

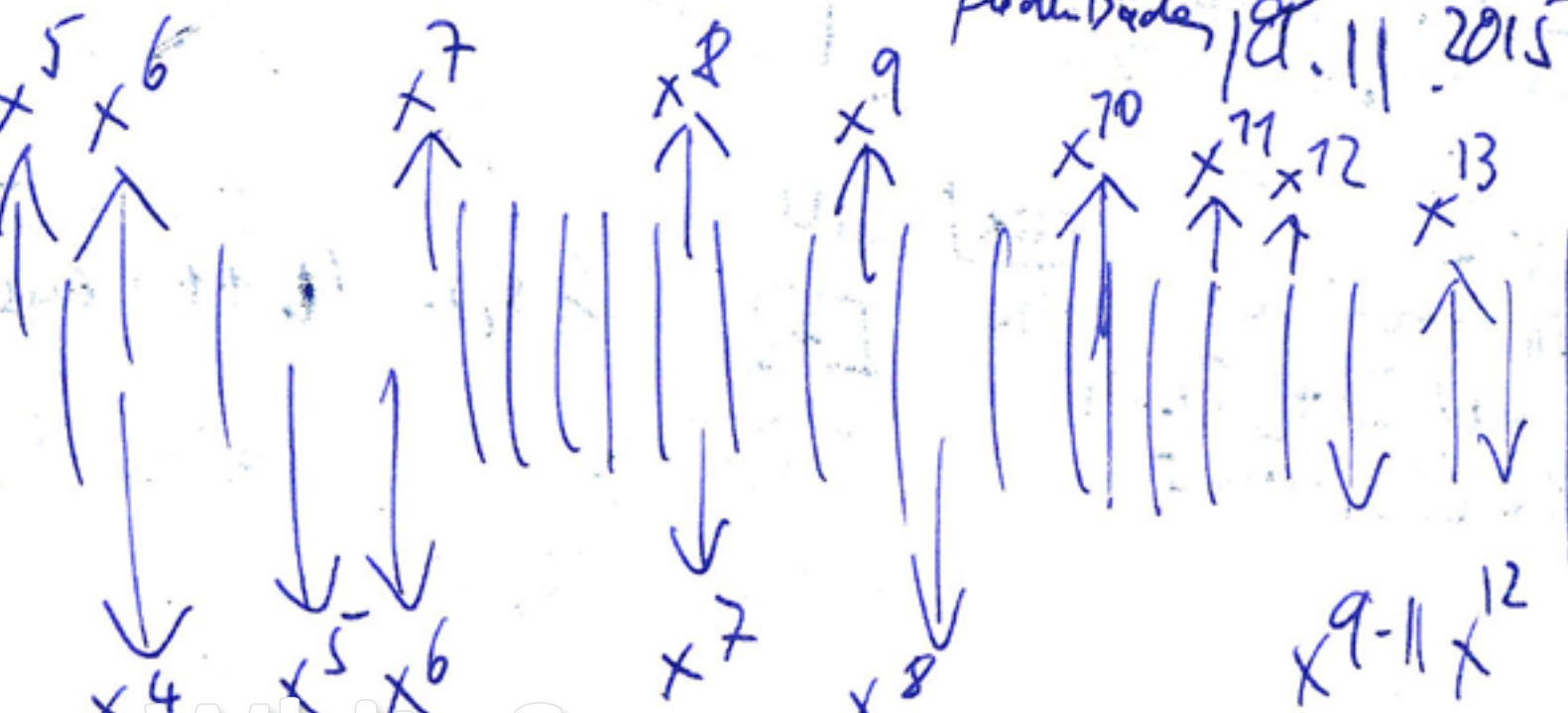
experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Flüstern
& nah

Wort

Baden Baden 18.11.2015



WhiteSpaces
... neue Sprachräume betreten

Text 16

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - Institut für **K**reatives **S**chreiben www.inkas-institut.de



Inhalt	Seite
Titelbild: Johannes S. Siermanns, SkriptScan StudioProd 1, S9	
Editorial Rüdiger Heins	4
Aufruf der eXperimenta-Mitarbeiter(innen)	4
NO Johannes S. Siermanns und Rüdiger Heins	5
WhiteSpaces Johannes S. Siermanns ab Seite	8
Versunkene Glocken Carlotta Ostmann, Bastian Exner	14
Hörspieltipp Skuli Björnsson	20
Merkel Ära Jürgen Janson	20
Was bleibt Elin Bell	21
Abonnenten(Innen)-Info	22
L'Osservatore Romano Gerd Meyer-Anaya	22
Lacrimas y sueños Arno Reis	24
Jörg Pönnighaus Trilogie Teil Zwei	26
Zweierlei Lyrik Daniela Schmidt	28
So arbeitet und schreibt ... Brina Stein	34
Eine Nacht mit Götz Grundpils Hendrik Zinkant Teil III	36
Kalenderblatt Buchwissenschaft Juni 2016	40
Impressionen Sandy Baumann ab Seite	41
Whitespace Franziska Schmetz	42
Vorstellung Franziska Schmetz	43
Haiku Franziska Schmetz	43
Ankündigung für Juli/August	52
Wettbewerbe und Stipendien	53
Panikherz Rezension von Philip J. Dingeldey	62
Leser(innen)briefe	63
Digitale Schmiede des (Un-)Glücks Isabel Kritzer	64
Qualitätsjournalismus unter den Bedingungen des Internet-Zeitalters	
Markus Gragert	65
„Sonita“ und „Lou Andreas Salome“ Wollsteins Cinemascope	67
Katharina Grosse Museum Frieder Burda	69
Literarische Techniken Prof. Dr. Mario Andreotti Irsee 2016	70
Gute Zeiten für Dichtung? Prof. Dr. Mario Andreotti Irsee 2016	71
Schreibaufruf Monika Zachhuber	78
Seminare des INKAS Instituts:	
Die andere Welt Demenz	79
Visionen der Liebe	80
Die Kunst des Erzählens	80
Himmerod Reflexion Annette Rümmele	81
Impressum	82

eXperimenta

06/16/

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins



Johannes S. Siermanns, SDay of Resonance Night of Beginnings 2

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - INstitut für **Kre**Atives **Schre**iben www.inkas-institut.de

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,



White Spaces – Weiße Räume. Zum ersten Mal begegnete ich diesen White Spaces bei Paul Auster. Der Text erschien mir zunächst nicht besonders spannend zu sein. Aber das irritierte mich nicht, denn ich finde auch langweilige Texte können etwas an oder in sich haben, das mich als Leser zum Weiterlesen animiert, in der Hoffnung, einem langweiligen Text doch etwas Spannendes abzugewinnen.

Dieser nicht ganz so typische Paul Auster-Text hat eine Tiefe, die erst dann ihre Wirkung zu entfalten beginnt, wenn man ihn aus der Hand legt und er beginnt sich in der Fantasie des Lesers zu enthüllen. So zumindest war mein Zugang. Die White Spaces des Paul Auster erschlossen sich in und außerhalb von mir.

Dann aber hörte ich vor einigen Monaten in SWR2 die Klangcollage von Johannes S. Sistermanns, der sich genau mit diesem Text beschäftigt, ihn in rudimentäre Fragmente zerlegt und ihn akustisch in einer völlig eigenartigen Komposition wiederbelebt hat. Die White Spaces Sistermanns sind mit Sicherheit nicht die White Spaces Paul Austers. Sistermanns hat auf der Grundlage Austers „White Spaces“ einen völlig neuen Klangraum mit seinem akustischen Kunstwerk erschaffen.

Johannes S. Sistermanns und ich haben versucht, einen neuen Klang- und Sprachkorridor außerhalb der White Spaces zu betreten. N O ist ein Text, den wir gemeinsam entwickelt haben, um neue Sprachräume zu betreten und diese in Klangkulissen auszudrücken.

Willkommen im N O

Rüdiger Heins

Aufruf der eXperimenta-Mitarbeiter(innen)

Die eXperimenta ist auf dem eigenen Portal (kostenlos) abrufbar. Obgleich im Augenblick wie in all den Jahren zuvor sieben Redakteure(innen) und Korrespondenten(innen) jeden Monat völlig unentgeltlich an der redaktionellen Herstellung der eXperimenta arbeiten, entstehen Kosten, die wir selbst tragen. Zum Beispiel bei der Arbeit von Grafiker Hans-Jürgen Buch, der unserem Magazin sein künstlerisch beachtenswertes Aussehen gegeben hat, oder unserem Webmaster Christoph Spanier, der dafür sorgt, dass Sie die eXperimenta rechtzeitig abrufen können.

Deswegen bitten wir um Ihre Solidarität, die sich darin ausdrücken kann, dass Sie für den regelmäßigen Bezug unserer Online-Zeitschrift einmal jährlich Euro 24,- (oder gern auch mehr) auf das INKAS-Konto überweisen (siehe unten). Natürlich ist die eXperimenta weiterhin kostenlos zu lesen. Doch wir bauen auf viele solidarische Leser und freuen uns auf Ihre zahlreichen Solidaritätsspenden.

Ergänzend wollen wir den Anzeigenbereich ausbauen. Gerne nehmen wir Ihre Anzeige in unser Magazin auf. Auf Anfrage senden wir Ihnen eine Preisliste zu.

Kontonummer und Verwendungszweck:
ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V., Mainzer Volksbank
IBAN: DE57 5519 0000 0295 4600 18
BIC: MVBMD55

N O

Johannes S. Sistermanns und Rüdiger Heins

Entstanden zwischen dem 2. bis 12. Mai 2016

ist 1 Tasse egoistisch, wenn sie Wasser hält

1 Topf, wenn er ein Wasserbehältnis ist

1 Erdloch, wenn das Wasser in ihm es erst zum Weiher macht ein Mensch Schwing-ungen wahrnimmt, die in seinem Körper resonieren 2 Hände zur Schale geformt Quellwasser sammeln istKörpersindRäume gefüllt wennsieluftigleer sindoderwassergefüllt aber immer: beginnlos: durch:gängig beginntFülleoderistFülle beginntRaumoderbegrenztRaum

+ sinnliche leere informationsrausch losbegrenzt H²O

vielleicht erinnerungsverätzung eines beendlichen raums indem das rauschen zum digitalen netzwrack degeneriert

+ isonoptisches gerangel um blütenstäbe auf der suche nach tragbaren unterseebooten; auf schmetterlingsflügeln in die welt der schatten

den duft einer erdenbeere im hauch (einer ahnung) potentialfrei weiterschieben

+ anfangen wo es aufhört begrenzt summen die schamanen lieder aus dem ur

Tag hört auf Nacht beginnt

SoweitdasOrdnen dasReihen wir grenzen Sonne begrenzen

Licht Sonne

scheint schon immernachts

Ginge Sonne unter : wir : vor :ihr

Sonnenaufgang

gibt es nicht wirgehndersonneauf

drehnunsinsiehinein

und dabei schmetter Ling : faltet Zitronen, raumfliegend

+ entduftet falten gekrümmte kastanienherzen im gedächtnisrauch der
 bezückungen in endliche verendlichte liebesge die da wer auch immer deswegen
 gibt die da noch schauen

/auch sprechen rahmt schweigen rahmt
 / sprechen raumt auch schweigen
 / was dasblattweiß washörtsich selbst

+ hör doch nicht — dagegen vom nichts hören ++ ohrenmuschelbetäubt rauscht ein energetischer
 hauch blasgebalgter ionenregenmacher eigengehauchter dementlandschaften durch den
 rhythmus aufgepeitschter fühlhlandschaften

/streckenweiß kriechendes schauen
 /überspringt auge hörweißes blatt auge_flächt ohr_raumt

+ immer noch das nichts hören das sich anfühlt trauergondeln gleitend durch
 die räder die eisenschienend über gletscher brechen und im versuch der titanic das
 geräusch ihres unterganges

+ tasten sie immer noch die chatline entfühlt um dem digitalisierten pneuom
 erweckrufe beenden begrenzung bewegungslos

/+ /_____O_____N_____

+ ereschkigal ereschkigal trümmerfaune blasen wasser übers nichts
 des protonenzyklons guga iggigi betäubt sich am flash grünelektron
 gula igigi mach mametum tazset sich entlang der muschelbeleckten häutung
 gatumdu händegrübelnd ins gegenstandsverbannte elexier des kaukasus
 gekettet an den weichen klang des enlil era dumuzi dama

NZNZNZNZNsehen Buch Stabe en hat drei Stäbe N weiter gedreht Z
 wiederweitergedreht N wannistwelcherStabwelchesZNeicheNZ
 ZNZeichNetenhorizontalZett gibNaufZauf dreiZeichenreichen
 waiterdraiZaicheNYHKFA_ _ _

schamasch sticht auganimaduft in die lust
 : inanna schara schamasch utu tilmun versuchen sich im
 gghantia utnapischim

/ Z _ - - ' ` wie eigentlich im Text verschwinden wie will Text zurück
 wenn Zurücktext eingeschüttet wird, auf gemahlenem Baum, solange Baumgemahlenem
 bis starrbeweglicher Baumring ge-fällt ist und weich alsweißesBlattdann Neben
 meinemSchreibeNtischimMülllanded

N_/Z-_- zerissNem Papier die KaNteN schwingen visuell das Blatt weiß aus über
 gehen der Übergang

+ ammetum mach lulllu kingu abu adat adat abu adat abu adat jeder augenblick der duft deiner
 haut (blau) damakina

Geh Sicht ohne Mund

+ gghantia al tarxien spuren geritzt in ton handabdruck handabdruck bestimmt für die
 gibil und deren aschan aruru – warum auch nicht

X:poem baru ashipu

mund verletzt sprache

+ geräuschpupillen beim tast der beendlichkeit doppelkehliges gurren im geschmelzten tiegel

luftwunde mund schweigen : geheilt

+ ein surren auf der projektionsleinfand die tröpfchen ordnen sich ein in der komposition der
 abgewetzten dachlatten – vielleicht pollcock / liesel müller kann das auch schließlich hatte sie
 einen vhs kurs abonniert na ja die männer na ja die männer

blattstill weiß weiß wo keiner mehr hinkommt



Johannes S. Sistemmanns

Siehe auch eXperimenta_04_16:
 Johannes S. Sistemmanns, Komponist
 und Klangkünstler
 im Gespräch mit Rüdiger Heins



Rüdiger Heins

20:10
 NG
 Rund in Wand [6]
 Take 31, 32, 33

CN
 Talk Walls [Mix]
 24 [8]
 37/32 [6] 3:27

22:30
 Raum
 Tow
 beh.
 Wille
 35

24:40
 Jaido

Raumbögen NG
 Take 36, 37
 Take 7, 8?

Flecken Komplex

fingern 2 [Mix]
 1:13

Fingern

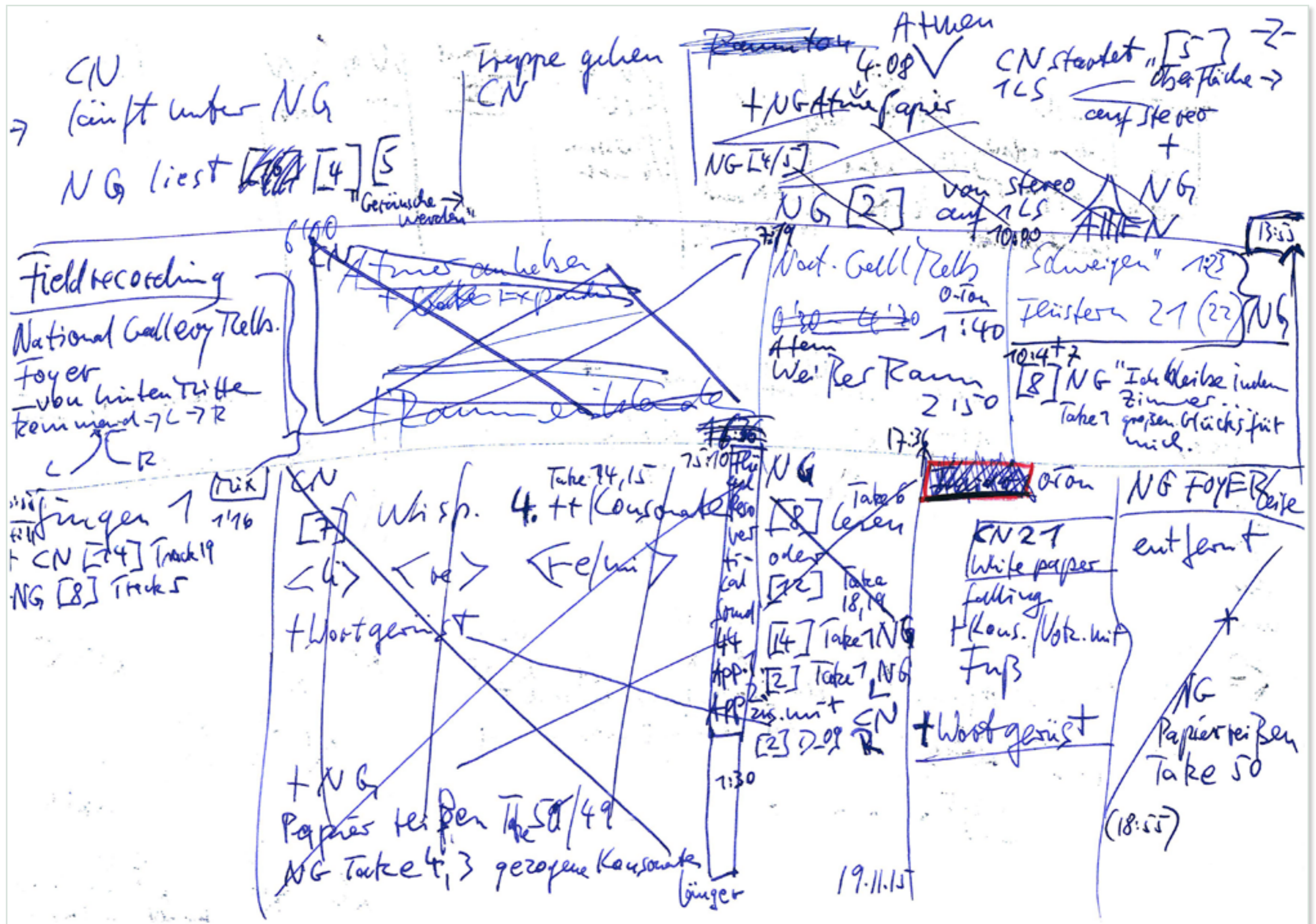
Gong
 26-29 SOLO 2:36
 2:50

1 Wort Resonanz
 3:30-6'

CN
 NG

Gong Resonance
 + White paper scroll
 + Kous/Vok. mit Fuß
 Take 21 3'

+ Papier-Resonanzkörper
 schreiben





Johannes S. Sistermanns, Day of Resonance Night of Beginnings 1

www.sistermanns.eu

Sonosphere

http://sonosphere.org/de/sammlung_de/kuenstler_de/detail_de/items/134.html

4 Hörstücke von Johannes S. Sistermanns, kostenlos anzuhören:

- Jacob Räume Zen (2007) 52' DLR Berlin
- im klangrand (2009) 49' DLR Berlin
- Ausculta (2013) 47' SWR Baden-Baden
- loshören (2012) 50' DLR Berlin

eXperimenta vor Ort: Versunkene Glocken in Köln

Carlotta Ostmann (Fotos), Bastian Exner

In unserer April-Ausgabe gab Johannes S. Siermanns einen Ausblick auf sein neuestes Projekt: die installative Klangplastik „Versunkene Glocken“. Carlotta Ostmann und Bastian Exner von der **eXperimenta** waren am 30. April in Köln vor Ort, um die Premiere der Installation anlässlich des „Acht Brücken“-Festivals zu erleben.

Ab 15.00 Uhr erfüllte Glockenläuten die Bischofsgartenstraße vor der Kölner Philharmonie. Die Klänge stammten aber nicht vom Kölner Dom oder der ebenfalls nicht weit entfernten Kirche St. Martin. Sie stiegen aus der Kanalisation zu den zahlreichen Hörern herauf. Siermanns selbst liefert die Erklärung für dieses akustische Stilmittel: er will den Umfang der katholischen Kirche mit dem Philosophen Jacob Böhme im 17. Jahrhundert kritisieren.



Foto: Carlotta Ostmann, Glocken 3



Foto: Carlotta Ostmann, Glocken 2



Foto: Carlotta Ostmann, Glocken 1



Foto: Carlotta Ostmann, Glocken 5

Skuli Björnssons Hörspieltipp

SWR2 Feature Aufgeheizte Atmosphären

Vom Niedergang des öffentlichen Raumes

Von Johannes S. Sistermanns

Der Platz vor dem Hauptbahnhof, die Straße, das Fußballstadion, das sind Gemeinschaftsräume und sie dienen allen, die sich dort frei bewegen. Durch Ereignisse wie an Silvester in Köln, den Empfang der Flüchtlinge in Clausnitz, oder die Schlachten der Hooligans und Ultras verändern sich diese Räume. Jenseits aller politisch-gesellschaftlichen Deutungen von Fehlverhalten Einzelner oder größerer Gruppen scheint dabei etwas mitzuspielen, dessen Tragweite und Fassbarkeit kaum in Worte zu kleiden ist: die Atmosphäre. In Gesprächen und charakteristischen Sounds untersucht und vergegenwärtigt sie der Autor akustisch.

[Audio herunterladen \(75,51 MB | mp3\)](#)

Jürgen Janson – Merkel Ära



was bleibt ...

Elin Bell

wenn das morgen kein ziel hat
zeit sich nicht bestechen lässt
wenn wände sich häuten
das flüstern im dunkel verstummt
wenn die struktur der stille
den worten misstraut
die nacht sich mit nichts mehr
als einem flüchtigen satz
im buch des vergessens in scene setzt
was bleibt
wenn das leben hinter mir
seine türen schließt

bitte vergiss nicht
in der leere
zwischen zwei augenblicken
dich an mich zu erinnern

Elin Bell schreibt unter Pseudonym, geb. in Augsburg/Bayern, Apothekenhelferin, Kursleiterin für Autogenes Training, lebt in Glücksburg an der Ostsee. Verschiedene Veröffentlichungen in Anthologien und Magazinen, einer eigenen Lyrik-Publikation und auf ihrem Blog www.elinbell.wordpress.com



rowohlt

Liebe Abonnentinnen und Abonnenten,

ab 2016 werden Sie die Erinnerung zum Aufruf der **eXperimenta** nicht mehr regelmäßig erhalten, da der Aufwand des Versendens an mehr als 20.000 Mail-Adressen den Rahmen unserer technischen und zeitlichen Möglichkeiten sprengt.

In der Regel ist die aktuelle Ausgabe zum Ersten eines Monats online.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre **eXperimenta** Redaktion



L'Osservatore Romano

Gerd Meyer-Anaya

„Wenn das rauskommt, haben wir ziemlich große Probleme, und zwar Probleme, die noch keine Institution vor uns hatte. Wie wir aus absolut sicherer Quelle erfahren haben, gibt es Gott nicht. Jener, den wir für Gott hielten, hat uns mitgeteilt, dass alles ein großer Irrtum gewesen sei. Er sei nie Gott gewesen, wir hätten ihn nur für ihn gehalten. Er habe ziemlich lange gebraucht, bis er das realisiert habe, er sei schließlich nicht der allwissende Gott. Aber er habe jetzt keine Lust mehr, für jemanden zu gelten, den es nicht gibt. Er selbst sehe sich außerstande, weiterhin als Fiktion zur Verfügung zu stehen. Er hat uns aufgefordert, die Sache offensiv anzugehen und aus der Welt zu schaffen. Dazu gehöre auch, dass wir endlich Jesus, Maria, Josef, Johannes, Petrus, Paulus und all die anderen nur mehr als historische Personen betrachten und ihnen nicht etwas zu sprechen, was sie nicht sein konnten und auch nie waren. Was die sogenannten Wunder beträfe, sollten wir uns mit ihnen mehr wissenschaftlich auseinandersetzen und bei angeblichen Wunderheilungen empfahl er uns, sich mehr mit der Thematik „Spontanremission“ zu befassen.

Wir stehen jetzt ziemlich dumm da. Zweitausend Jahre haben wir uns darauf verlassen, dass es ihn gibt und nun so was. Wir haben Kapellen, Kirchen, Kathedralen, Dome, Basiliken, Klöster gebaut und bauen lassen, haben den Ablass verlangt, den Peterspfennig erhoben, Kirchensteuern eintreiben lassen, Kollekten vereinnahmt, den Klingelbeutel rumgereicht, Testamente vollstreckt und erfahren nun, es gibt keinen Gott.

Eine sehr heikle Angelegenheit, wie sollen wir das Gott und der Welt erklären. Entschuldigung, wie gesagt, es gibt keinen Gott.

Wir haben Abermillionen in seinem Namen taufen lassen, zur Kommunion geschickt, gefirmt, getraut, gesegnet, gesalbt, mit der letzten Ölung versehen, zu Grabe getragen, haben viele selig- und heiliggesprochen, haben in seinem Namen getötet und töten lassen, Kreuz- und Feldzüge geführt, Hexen verbrannt, Bücher verboten, Priester, Bischöfe und Kardinäle geweiht und berufen, haben Orden gegründet, den vorehelichen Sex verboten, den Zölibat eingeführt, die Jungfrauengeburt gelehrt, Dogmen aufgestellt, die Schrift verkündet, von der wir jetzt wissen, dass sie nicht heilig ist, Märtyrer geehrt, Frauen das Priesteramt verwehrt, geschiedenen Wiederverheirateten die Sakramente verweigert, uns Macht im Namen des Herrn angemahnt, Beichten erzwungen, Reichtümer angehäuft und alles für nichts. Kein Gott, kein Fegefeuer, kein Teufel, keine Auferstehung, kein Himmel, keine Hölle, einfach nichts. Auch unsere geliebten

Feiertage wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Christi- und Maria-Himmelfahrt fallen weg. Liebe Mitbrüder „im Herrn“ kann ich leider nicht mehr sagen, wie sollen wir das Milliarden Menschen verkünden, ohne dass wir für verrückt gehalten werden? Wer wird uns glauben, dass wir nicht mehr glauben können und es nie was zu glauben gegeben hat? Wie löst man den Vatikanstaat auf? Wer bekommt unsere Grundstücke, unser Vermögen, unsere Kunstschatze? Sollen alle Kirchen und Klöster Museen werden? Was wird aus den Heimen, Kindergärten, Kliniken und anderen sozialen Projekten? Wie schafft man Gebete ab, wenn es keinen Gott gibt, ihn nie gegeben hat?

Liebe Kardinäle, wir haben riesige Probleme: Wir verlieren unseren Einfluss, unsere Macht, unsere Jobs, unsere Privilegien, unsere mühsam erkämpften Rechte, das erworbene Vertrauen, selbst die Schweizer Garde. Wir können keine Briefmarken mehr vertreiben und uns keine eigene Bank mehr leisten und müssen auf die eigene Gerichtsbarkeit verzichten. Wir verlieren unseren Diplomatensstatus und sämtliche Titel. Wir können keine Orden mehr verleihen, niemanden mehr exkommunizieren, nicht mal ein bisschen. Kein Pfarrhaus, kein Palast, kein Bischofssitz, keine Klöster samt Armut, Keuschheit und Gehorsam mehr sind noch in unserer Hand. Unsere Glaubwürdigkeit ist verloren. Man wird mit Fingern auf uns zeigen und das noch mit Recht. Wir haben es durch unsere Leichtgläubigkeit und dem damit einhergehenden missionarischen Eifer verwirkt. Wir versprochen Himmelreich und Hölle und den Limbus für die ungetauften Säuglinge und was konnten wir halten? Nichts.

Wir waren großmäulige Versprecher, machten aus dem Gottesglauben eine, wie wir heute wissen, Scheinwissenschaft, verurteilten anders Denkende als Häretiker, Atheisten, Heiden oder Agnostiker. Wir haben große Schuld auf uns geladen, für die es keine Vergebung geben kann. Wir waren und sind Täter, die sich oft genug zu Opfern stilisiert haben und dadurch profitierten. Für Pogrome und Shoah tragen wir eine Mitverantwortung. Auch für die Verurteilung Galilei und dem Tod von Giordano Bruno und anderen, die wir einem unmenschlichen Gericht überließen, das wir Heilige Inquisition nannten und das aus sadistischen und mordgierigen Klerikern bestand. Sie verbrannten auf den Scheiterhaufen im Namen eines Gottes, den es nicht gibt. Einer der größten Fehler war, die Unfehlbarkeit zu beanspruchen, die niemand besitzen kann. Auch und gerade nicht, was den Glauben betrifft. Wir wussten, dass Glauben nicht zu wissen bedeutet und stellten uns als allwissend dar. In unserer Hand lag es, ob sich Menschen schuldig, unmoralisch, verwerflich, lüstern oder auf eine andere Art schlecht fühlten. Absolution und Ablass: Wir konnten bestimmen, wie sich Menschen von ihrer seelischen Not frei machen oder freikaufen können. Und wir haben dazu beigetragen, ihre seelischen oder materiellen Nöte und Qualen zu vergrößern. In Gottes Namen haben wir Ehen mit Andersgläubigen verboten und ihnen ihren Arbeitsplatz genommen. Wir haben Frauen diskriminiert und Kinder missbraucht, die uns anvertraut waren. Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung haben wir im Namen eines nicht existenten Gottes gebrandmarkt, verachtet, ausgegrenzt oder für abartig erklärt. Wir haben die angehenden Priester von der Realität der Welt abgeschottet und ließen sie in einer Scheinwelt leben. Wir sprachen Jahrhunderte in einer elitären Sprache, die das Volk nicht verstand und entzogen uns damit Fragen, Diskussionen und Kritik.

Wir waren Baumeister des „Wir da oben, ihr da unten“. Wir verstiegen uns zu der größtenwahn-sinnigen Behauptung, allein selig machen zu sein. Wir haben uns eine eigene PR-Firma geleistet, Zeitungen, Radio- und Fernsehsender aufgebaut, die, wie wir heute wissen, die Unwahrheit propagierten. Wir haben sogar prunkvolle Inthronisationen mit extravaganter Kleidung inszeniert. Viele von euch leben in riesigen und pompösen Appartements und lassen sich von Nonnen bedienen. Wir haben ganze Völker und Kulturen vernichtet. Denkt nur an Südamerika. Unsere sogenannte „Frohe Botschaft“ war das Todesurteil für viele. erinnert euch an unsere Zusammenarbeit mit den Mafiosis und wie wir Nazis der gerechten Strafe entzogen, in dem wir sie nach Argentinien brachten. Wie können wir heute darauf regieren? Was verlangt die Situation von uns? Wie kann Unrecht von uns wieder gut gemacht werden?

Da es keinen Gott gibt, kann uns dieser auch nicht vergeben. Unsere bisherige Formulierung „mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa“ hilft uns nicht weiter. Was machen wir jetzt? Da es keine Predigten mehr gibt, eine Ansprache auf dem Petersplatz mit weltweiter Übertragung? Bekanntmachungen bei den nächsten Versammlungen, die wir bisher als Messen bezeichnet haben, in den bislang als Kirchen genutzten Räumen? Die Menschheit daran erinnern, dass vor geraumer Zeit bereits ein Papst zurückgetreten ist und es nun gar nicht so ungewöhnlich sei, wenn die Restbelegschaft diesem Schritt folgt?“

Seit dem Stichwort „Argentinien“ wurde sein Schlaf unruhiger. Er wachte schweratmend in seinem Bett im Gästehaus auf. Es war alles etwas wild, verworren und durcheinander, was er geträumt hatte, aber es machte Sinn. Der nächtliche Harndrang. zwang. Der alte Mann lächelte und wusste, was er zu tun hatte.

Gerd Meyer-Anaya, Jahrgang 1947, in bikultureller Ehe lebend in Düsseldorf und Lima/Peru, psycho-, paar- und sexualtherapeutisch tätig. Schreibt Satiren und Grottesken. Letzte Veröffentlichung in der Anthologie „Entschuldigung, wo geht's denn hier zum Galgen?“

Lacrimas y sueños (Tränenträume)

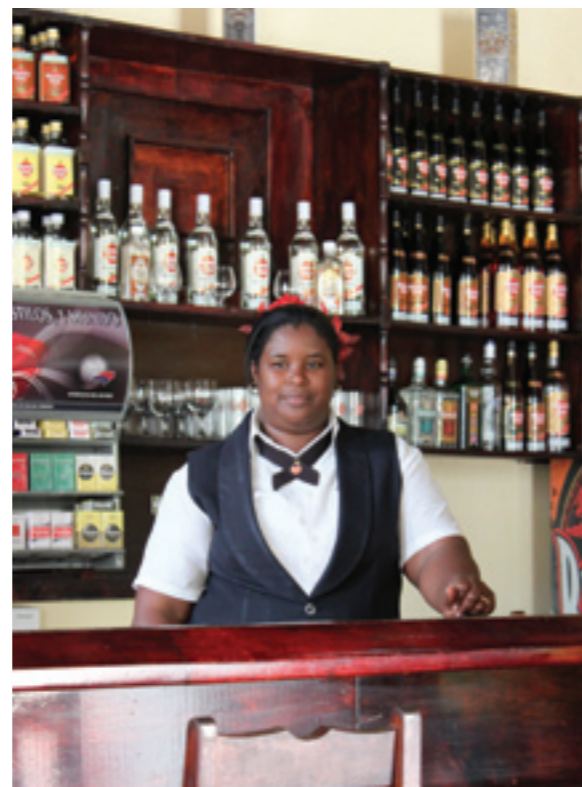
Arno Reis

Komm und sieh /mich/
die Betrunkenen können es /sich/ nicht leisten.
Alles ist leer /gefeht/ nur ich
bin hier und mit /meinem/ Blick in die Hitze.

Niemand sprengt die Straße
niemand spricht von Zukunft.
Der Ventilator versummt die Zeit
überall zehrt Vergangenheit.

Der Zukunftstraum / ist/ mißbraucht
unsere heißen Herzen /sind/ erkaltet
die Glut der Revolution hat sich /selbst/ verfressen.

Vielleicht ein Tourist in meinen Träumen
sieht /mich/ und trocknet /meine/ Tränen.
MonaLisa sagt der Gast – es ist der /letzte/ Rum.

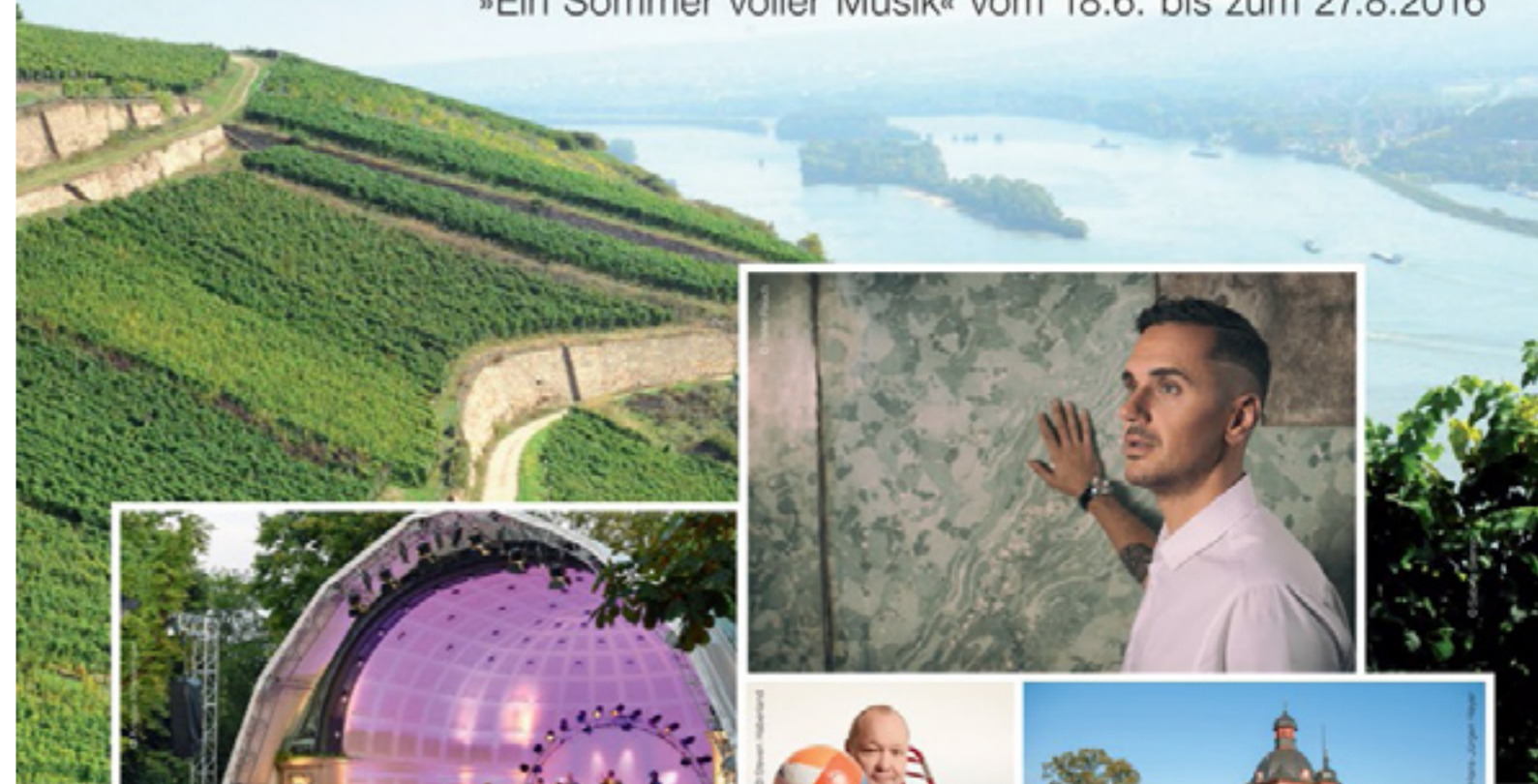


Arno Reis, geboren 1939 in Düsseldorf, Studium Germanistik, Philosophie, Theaterwissenschaften und Kunstgeschichte, ohne Abschluss. Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit Abschluss Diplom-Volkswirt. Geschäftsführender Gesellschafter einer Unternehmensberatung in Rostock. Jetzt. DenkFabrik Arno Reis ThinkTank in 18107 Elmenhorst Aktive Interessen: Lyrik, Fotografie, Malerei

Arno Reis: MonaLisa Cubana

Rheingau Musik Festival

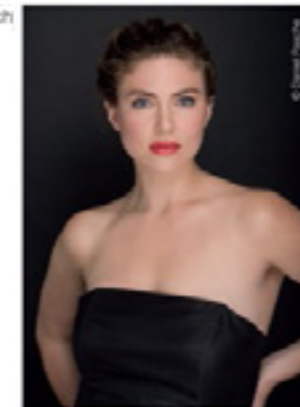
»Ein Sommer voller Musik« vom 18.6. bis zum 27.8.2016



Annette Dasch

Kurpark Wiesbaden

links: Nils Landgren, rechts: Schlosstfest Vollrads, oben: Seven



Auch das 29. Rheingau Musik Festival wird wieder rund 120.000 Musikliebhaber mit Konzerten von Weltklasse-Solisten und -Orchestern begeistern. Aus nah und fern kommen Musikfans nach Wiesbaden und in den Rheingau, um an 45, zumeist historischen, Spielstätten Konzertgenuss vom Feinsten zu erleben. Einmalige Kulturdenkmäler wie Kloster Eberbach, Schloss Johannisberg, Schloss Vollrads oder auch pittoreske Weingüter werden zu Musentempeln. Große chorsinfonische Musik, erlesene Orchester- und Kammerkonzerte sowie Alte Musik und Zeitgenössisches bilden in jedem Jahr das Herzstück des Festivals. Längst gehören aber auch Open-Air-Konzerte zu jedem Sommer dazu: Das Rheingau Musik Festival bietet für jeden Geschmack das passende Angebot von Klassik bis zu Jazz und Weltmusik.

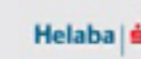
Karten und Informationen: 0 67 23/60 21 70
www.rheingau-musik-festival.de



Hauptsponsoren



Co-Sponsoren



Medienpartner



Official Airline



Die Jörg-Pönnighaus-Trilogie Teil Zwei

Nur eine Gravitationswelle

Mein Leben war,
wenn ich es erinnere,
sagt Frau S.,
wohl ein Traum –
so schnell
wie es vorüber ging,
nur ein Windhauch,
der über mich
dahin wehte.
Nicht der Rede wert,
wenn ich
an die Erwartungen
an das Leben denke,
als wir jung waren,
als das Leben
noch vor mir lag.

Meine Großmutter

„Als meine Großmutter
einen Schlaganfall hatte
und nicht mehr essen konnte
oder wollte,
haben mein Vater
und ich
sie gewaschen
und gepflegt,
aber niemand
hat versucht,
ihr Essen einzufloßen.
Sie starb dann
nach einer Woche
ganz selbstverständlich
und ihr Sterben
bleibt für mich
immer noch so
wie Sterben sein soll“.

Jörg Martin Pönnighaus, geboren 1947 in Ostwestfalen, Studium der Medizin in Gießen, 1975-77 Distrikatarzt in Sambia, 1977/78 an der London School of Hygiene and Tropical Medicine, 1979-92 Leiter eines Lepraforschungsprojektes in Malawi, 1993-95 Weiterbildung zum Hautarzt in Homburg/Saar, 1996-2001 Oberarzt an der Hautklinik vom Vogtland-Klinikum in Plauen, 2002-2008 Leiter eines Krankenhauses in Tansania. Seit Januar 2009 wieder am Vogtland-Klinikum, seit Oktober 2012 im Ruhestand. Letzte Veröffentlichung: Auf leisen Sohlen / Gedichte. Edition exemplum / ATHENA-Verlag Oberhausen

Zweierlei Lyrik

Daniela Schmidt

Schlürfwunden entstehen.

Lass uns Hand in Hand ins Langzeitgedächtnis übergehen.
Mich von meiner Gemeinnützigen Arbeit als Denker ablösen.
Von meiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Sehnsucht einer seelischen Wirklichkeit befreien.
Lasst mich weltwärts träumend, aneinander denkend, geistig zueinander fahren.
Status: Weltverhältnis ungeklärt.

Meine traurigen Lieder erblühen in gebrochenen Herzen.
Meine Sonnenstrahlen sind Meilensteine in der Zeit.
Schreie werden neu geboren.
Erinnerungen kann man schlecht vergraben,
weil aus ihnen immer ein Baum entwächst.
Doch was, bleibt wenn wir uns von allem abwenden?
Als Dichter habe ich keine andere Wahl.
Als Philosoph zu viele.

Man kann nicht nur spektakulär,
sondern auch theatralisch den Verstand verlieren.
Gedanken sind manchmal Verirrungen.
Gedanken gehen am Rande des Aufflugs auf.
Ein Rascheln durchdringt meine Außenwelt
und lässt Gedanken in ihr gedeihen.
Und manch liebende Seele lernt ein anderes Wesen zu begehen.
Ich glaube, mich haben die Nächte nie wirklich verlassen,
ich hielt nur meine Augen fest verschlossen.
Ich war schon lange keine schlaflose Nacht mehr.
Aber erst in der Stille.- lerne ich die Sprache neu.
Und wenn Worte nieder gegeben werden,
gibt man sie ab, um Menschen in sich sterben zu lassen.

Schlürfwunden entstehen.

Nicht hier

Ich träume davon, mit Edgar A. Poe, Schopenhauer,
Goethe, Beethoven, Rilke an einem Tisch zu sitzen
und zu plaudern.
Nicht hier.

Ich sehne mich nach dem Frieden,
der Güte in den Herzen,
paradiesische Felder voller Poesie und Musik,
Lachen und Freude.
Nicht hier.

Ich habe noch nie in diese Welt gepasst,
hoffe, eines Tages meinen Frieden in einer Anderen zu finden.
Nicht hier.

Weise wird die Nacht, wenn sie sich an ihren Morgen erinnert.
Krieg weilt längst unter uns und war nie wirklich weg.
Mal ist er hier, dann wieder dort.
Noch nicht ganz hier.

Leben heißt, den Platz auffüllen.
Schöpfung ist auch ein persönlicher Grund.
Nicht hier.

Prismatauchen bei Mondenschein, das wäre es jetzt.
Glück ist mir unbekannt verzogen.
Nicht mehr hier.

Unter Zwischentönen verschneit.

Über Zwischenzeilen hängend, taste ich mich blind.

Gefühle sind asymmetrisch.

Nicht dort.

Es gibt Verhältnisse, die nie wirklich stattgefunden haben.

Du bist mir nicht beantwortet worden.

Du bist mir gar nicht so sicher.

Nicht bei mir.

Die Galerie der Kunst hängt schief.

Man versucht sich doch.

Häuser wohnen auch in Straßen.

Nicht hier.

Es gibt schon einige Problemzirkel da draußen.

Mancher Sinn lässt sich nur im rechtwinkligen Dreieck erahnen.

Nicht hier.

Daniela Schmidt, geboren 1981 in Ludwigshafen am Rhein. Vier Semester Schauspielstudium ohne Abschluss, 2010 abgeschlossenes Studium der Kunst (Malerei und Fotografie) an der Kunstakademie Mannheim mit Diplom. Seitdem freischaffende Autorin und Journalistin. 2013-2014 Studium an der Freien Journalistenschule Berlin. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften, Anthologien und Gedichtbänden.



INKAS
INstitut
für KreAtives
Schreiben

Bad Kreuznach, Tel:
06721 / 9 21 06 0

Aktuelle Seminare auf unserer Website:
www.inkas-institut.de



Johannes S. Siermanns: Day of Resonance Night of Beginnings 5

-7c-
CN

0:12 - 0:52 Lesen [3 -]

0:53 - 1:04 Pause, Atmen, Papier

Sound: Atmen verstärken, wenn da, mit letzter Reso von Wort + Einatem

Sound: Fehler bleiben Fehler, sorry erhalten, hier springen in anderes

1:04 - 1:44 Lesen [3 - 4]

ab hier Text als Solo mit Pausen mit Ausstiegen aus Fehlern in anderes:

1:44 - 2:37 ++ Lesen [5 1. Abschnitt] SOLO

2:37 - 3:07 Fehler [5 2. Abschnitt] SOLO + Pause

Sound: Fehler bleiben Fehler, sorry erhalten, hier springen in anderes

3:12 - 3:07 weiter lesen [5 2. Abschnitt] SOLO

4:02 Fehler [5 2. Abschnitt] SOLO + Pause

Sound: Fehler bleiben Fehler, sorry erhalten, hier springen in anderes

4:08 weiter lesen [5 2. Abschnitt] SOLO

4:27 - 4:38 Pause, Atmen,

4:38 - weiter lesen [6.] SOLO

5:00 - 5:05 „Begun fort he beginning“ Satz Zitat

5:36 - 5:43 Pause, Atmen,

6:28 - 6:43 Fehler [6.] SOLO + Pause

Sound: Fehler bleiben Fehler, sorry erhalten, hier springen in anderes

6:43 - 7:58 weiter lesen [6.]

7:57 - Fehler [6.] SOLO + Pause

Sound: Fehler bleiben Fehler, sorry erhalten, hier springen in anderes

8:04 - weiter lesen [6.]

9:21 - 9:29 Pause, Atmen,

9:29 - 10:14 weiter lesen [6.]

Takes N3G

[72] ? Brief-isch L
+ - r: He - rechts & gehe

18

19

20

[73] -> (A)
+++ Ab "Lebt Freunde... in Handel" weitergehen

[74] +++ Schmeißen - Eine Linie 7:23
Sch... Flüstern ... 21

+++ 2. Unterschiede, Nonlinear 8:40 22

[75] +++ Ausgewählte Worte singen 23 ? Singen
+++ Index Worte singen 24 (zusammen mit Anfangstext)

feierte Version ++ 25

[76] 2. Kette, freiwort, hohle Töne 3:05
Sprache 26 (Resonanz) Schiffs

+++ 2. "starker Nachhall" hohle Töne 2:10 +++ 27

[77] 1. Einzelne Worte Kette 4:30 ++ 28 DPA

+++ 2. "weitere Abstände" 2:40 ++ 29 (Resonanz)

[78] 1. Vers. Rund in Wand L 30 31
"Und das befällt... übrig bleibt (fast nicht verständlich)" (Glatte Wand)

+++ 2. " (halb/halb verständlich) ++ 32

3. " 33 Studio Polster

So arbeitet und schreibt Kreuzfahrtautorin Brina Stein an Land!

Brina Stein

Captain Kirk und Langohr Spock beamen sich gerade mal wieder auf einen unbekanntem Planeten. In der Küche piept schon zum fünften Mal hintereinander penetrant die Spülmaschine. Ich bin in Australien, genauer gesagt in Sydney, und überlege gerade, wie noch mal dieses nette Restaurant in Darling Harbour hieß, wo es diese fantastischen Burger gab. Ich komm nicht drauf und schaue in meinem Notizblock nach, den ich auf der Reise stets bei mir trug. Ach ja, Cyren. Da sollen meine Protagonisten Jessica und Tim jetzt auch einkehren. Ich schreibe weiter und sehe mit einem kurzen Blick zum Fernseher, dass Captain Kirk soeben von einem Außerirdischen angegriffen wird, der aussieht wie ein kleiner, grüner Zwerg. Es klingelt an der Haustür, ich höre, wie mein Mann die Tür öffnet und vermutlich ein Paket entgegennimmt. Gerade lasse ich Jessica herzhaft in den Burger beißen, ich kann ihn förmlich wieder selbst schmecken, da steht mein Mann vor mir und sagt: „Guck mal.“ Ich sehe hoch und blicke auf eine bunte und sehr schön gestaltete Aktie. Er sammelt Aktien und freut sich wie ein kleines Kind, weil er dieses spezielle Exemplar zu einem guten Preis ersteigert hat. Ich freue mich kurz mit ihm und beginne wieder zu tippen. Wo war ich noch? Ach ja, beim Burger. „Wann möchtest du denn essen?“, fragt mich mein Mann, der immer noch neben mir steht. Ich blicke auf meine Armbanduhr, fast 17 Uhr! Ich speichere sorgfältig meine Datei, klappe den Laptop zusammen und folge ihm in die Küche. Jessica und Tim werden bis morgen warten müssen mit ihrem Essen!

Ein ganz normaler Schreibtag im Hause von Brina Stein? Ja, zumindest in den Wintermonaten. Ich arbeite also immer mitten im Geschehen. Dadurch, dass ich mich sehr gut konzentrieren kann, stören mich Nebengeräusche nicht wirklich. Nur selten ziehe ich mich zum Schreiben in unser Büro in den ersten Stock zurück. Manchmal erzähle ich meinem Mann von den Passagen, die ich gerade entwickle. Dann hat er oft auch noch eine gute Idee dazu. Oder ich stocke an einer Stelle und weiß nicht weiter, dann hat er ebenso schon sehr häufig gute Vorschläge gemacht. Er liest meine Bücher aber immer erst komplett, nachdem sie erschienen sind. Es ist längst ein Ritual geworden, dass er das erste, von mir signierte Exemplar bekommt. Am liebsten schreibe ich jedoch in den Sommermonaten. Dann sitze ich draußen auf unserem großen Balkon, den ich gern als mein Außendeck bezeichne. Da sprießen die Gedanken nur so aus mir heraus. Ideen für Texte und Buchprojekte habe ich eigentlich permanent. Es sind mehr, als ich in meiner Freizeit umsetzen kann, so versuche ich mich auf die wichtigen Projekte zu fokussieren. „Verzettel dich nicht“, sagt hin und wieder mein Agent Hubert Quirbach zu mir. Daher habe ich mir für dieses Jahr eine Exceltabelle erstellt, wo alle Lesungen, Schreibprojekte und auch meine Social Media Aktivitäten eingetragen werden. Sie gibt mir nun monatlich einen guten Überblick, was zu tun ist und was erledigt ist. Außerdem wächst sie natürlich von Tag zu Tag.

Aber ein Autor kommt nicht voran, wenn er nicht netzwerkt. Einen großen Teil meiner Zeit verbringe ich daher auch mit der Entwicklung von neuen Projekten mit meinen Kooperationspartnern. Auch ist der regionale Austausch in der eigenen Stadt wichtig. Unser Marktplatz, wo immer der freitägliche Wochenmarkt stattfindet, ist innerhalb eines Jahres zu einer Eventschmiede geworden. Da werden fast wöchentlich neue, kreative Ideen geboren. Und dann gibt es ja auch noch die lieben Leser. Diese treffe ich neben Lesungen virtuell auf Facebook. Dies ist auch eine gute Plattform, um Neues zu kommunizieren, aber es gehört natürlich auch dazu, sich zu

informieren, was die eigenen Facebookfreunde beschäftigt. Sind sie krank, wünscht man gute Besserung. Posten sie ein tolles Urlaubsfoto, likt man es und kommentiert den Beitrag mit einem Smiley. Die Arbeit in den Social Media ist zeitlich auch nicht zu unterschätzen. Hinzu kommen regelmäßige Abstimmungsgespräche mit dem Verlag, dem Agenten und dem Illustrator. Alleine mit der Autorentätigkeit könnte man schon 24 Stunden am Tag füllen, darüber hinaus gibt es aber auch noch die Familie, den Job, die Freunde und den Haushalt. Es ist nicht immer einfach, dabei eine gute Balance zu halten. Doch wenn man dann sein neuestes Buch in den Händen hält, die ersten begeisterten Rezensionen liest, dann weiß man, wofür man gearbeitet hat und die Ausschüttung der Glückshormone ist unbezahlbar.

Ja, wie schreibe ich? Seit meinem Roman arbeite ich das erste Mal mit einem Plot. Das ist sinnvoll, zumal mein Agent diesen vorab liest und mich schon in einer frühen Phase beraten kann. Bei der Entstehung meines Romans habe ich den Plot zum Ende mehr und mehr umgeworfen, was auch richtig war. Ideen kommen mir permanent, ich muss nie lange überlegen, was ich wie schreibe, es fließt aus mir sozusagen heraus. Fließt nichts, schreibe ich nicht. Das ist eine ganz einfache Regel. Morgens unter der Dusche hatte ich schon oft die besten Ideen oder auch im Stau auf der Fahrt in die Frankfurter City. Nicht immer kann man es dann niederschreiben, doch ich habe gelernt, gute Ideen zu notieren. Meine Nische, aus der Sicht von Dingen, Tieren oder gern auch Geistern und Engeln zu schreiben, eben das Fiktive, braucht kein Nachdenken. Das entsteht wie von selbst. Worüber es manchmal nachzudenken gilt, sind Namen von Kapiteln oder Buchtiteln. Da bediene ich mich durchaus der Mindmapping Methode. Diese hat mich bisher immer zum Ziel gebracht. Allerdings auch der Austausch, speziell zum Buchtitel, mit meinem Agenten und meinem Verlag. Wir sind ein Team und freuen uns stets später gemeinsam über das Ergebnis. Neben meinen Büchern sind in den letzten Jahren zahlreiche Reiseberichte, auch für große Kreuzfahrtzeitungen, Texte für Literatúrausschreibungen und dann später vertonte Weihnachtsgeschichten (1001 Buch) entstanden. Monatlich erscheint seit fast drei Jahren meine maritime Kolumne auf www.schiffsjournal.de! Mein Traum, einmal in meinem Leben ein Buch zu schreiben, ist längst übererfüllt und solange ich Menschen für meine Texte begeistern kann, werde ich weiterschreiben.

Brina Stein ist seit Oktober 2012 mit ihrer maritimen Literatur auf dem Buchmarkt unterwegs. Angefangen hat sie mit Kurzgeschichten (Wellengeflüster I – Neunzehn Seegänge mit Brina Stein), inzwischen ist viel passiert, ihre Wellengeflüster-Buchreihe hat sich mit drei weiteren Büchern etabliert und im Juni 2015 brachte sie als Herausgeberin in Zusammenarbeit mit neun anderen Autoren die Anthologie „Aus Liebe zu Meer – eine maritime Anthologie“ heraus. Die Einnahmen gehen zu 100% an die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS). Ende 2016 wird nun ihr erster großer Roman, der auf einer Kreuzfahrt um die Welt spielt, erscheinen. Brina Stein veröffentlicht im Verlag 3.0.



100 Jahre nach dem Völkermord an den Armeniern:

Rafaela Thoumassian beschreibt eindringlich das Seelenleben einer jungen Deutsch-Armenierin, die als Enkelin noch immer die Schwere des Völkermords spürt und nach einem Weg sucht, ihren Frieden damit zu finden. Anstatt den Blick auf die Täterseite zu richten, wagt sie eine spannende Reise zu den Tiefen und Schatten des eigenen Bewusstseins.

Ein Reisebericht. Ein Märchen. Die Suche nach sich selbst.

„Hier ist Erinnern mit neuen, klaren Wassern gewaschen – ein frischer, warmer Strom aus der Tiefe des Menschlichen öffnet Wege aus Erstarrung und finsterner Selbstverständlichkeit.“ (Ulrich Klan)

www.armenischetaube.de

Werwolf oder Taube, Verlag BoD Norderstedt, Taschenbuch 272 Seiten, ISBN: 9783738640625, 13,90 €. Auch als Ebook erhältlich.

Eine Nacht mit Götz Grundpils, Teil III

Hendrik Zinkant

Forschend sah Grundpils mich an: „Und? Warst du damals glücklicher als heute?“

„Damals habe ich gelebt“, sagte ich. „Leben war glücklicher. Liebe war heißer. Räusche waren tiefer.“

„Und was hält dich heute davon ab, so zu leben?“

Einen Augenblick schwieg ich. „Begrenzung“, sagte ich dann.

Doch das war noch nicht alles. Unter den Füßen war wankender Boden. Dünn war die Luft, die mich einhüllte. Was ich spürte, waren Angst und Beklemmung. Und der Druck des Todes. Götz sah mich an, als verstehe er auch, was ich dachte. Grenzen und Fehlervermeidung hielten mich davon ab, so zu leben wie früher.

Fehler – auch sie waren anders als früher. Am Anfang sind Fehler verzeihlich und lehrreich. Sie sind reparabel. Weil man aus ihnen lernt, sind sie wichtig. Erst später beginnen sie, schwerer zu wiegen und schier unauflösbare Knoten zu bilden. Irgendwann merkst du, dass sie nicht mehr zu lösen sind. Nicht mehr im Leben! Sie führen nur noch zum Tod. Ich nehme sie dorthin mit. Darum ist es so verfahren.

„Bist du der Tod?“, fragte ich wieder und wieder. „Bin ich tot? Ist das hier der Tod?“

„Nein“, sagte Grundpils, „das hier ist das Leben. Aber was für Begrenzungen meinst du?“, fuhr er fort, und ich konnte nicht antworten.

Formelhaft stieg mir das in den Kopf, was ich ihm vorhin gesagt hatte: Leben war glücklicher. Liebe war heißer, und Räusche waren tiefer. Die Welt ist erforscht, und ich bin nicht mehr auf der Suche. Angst umgibt mich, und meine Knochen tun weh. Wenn du trinkst, kannst du jedem Bier auf den Grund sehen, und der Countdown zum Morgen läuft rückwärts. Selbst deine Räusche sind dünn, gleichen Pools, deren Boden man sieht, noch bevor man hineinspringt. Terrains sind abgesteckt, und wenn du mit Leuten verkehrst,

Unterhaltungen führst, dann siehst du den Grund ihres Redeflusses: Hoffnungslosigkeit, Begrenzung und Angst. Ihre Angst, die im Herzen und hinter der Stirn wohnt, und deine eigene Angst: Sie durchdringt und umgibt dich, ist zu deinem Kosmos geworden – und zu deiner Persönlichkeit. Du bist diese Angst, du bist durch sie und in ihr. Du weißt nicht mehr, wann ihr miteinander verschmolzen seid, du und die Angst. Sie wohnt in dem Türschloss und in deinem Airbag. Sie umgibt dich auf Gängen durchs Land, sie nistet in deinen Versicherungen. Mit eisiger Hand kann sie nach dir greifen, dich herunterziehen, und du gehst zu Boden. In Träumen begegnet sie dir, kommt aus den Sümpfen und klopft an die Kellertür. Viele Formen kennt deine Angst: Sie sitzt dir im Mund, in den Knien, und sie zeigt sich im Stocken der Worte, in Neurosen und Nöten, den Zwangsideen, die dich heimsuchen, die mich heimsuchen. Ideen von Fettspritzern, Flecken in Büchern über König Artus. Gedanken um Verletzungen mit Todesfolge, um Kränkung und spuckende Busfahrer. Wie eine Spritze ins Hirn, eine Injektion aus Angst.

„In der Bibel steht: >Fürchtet euch nicht<. Such nach den Stellen und du wirst fündig“, versicherte Grundpils.

Ich weiß nicht mehr, ob er diese Worte aussprach oder ob ich sie innerlich hörte, aber sie kamen von ihm. „Fürchtet euch nicht!“ – Wenn dies ein zentrales Gebot war, so hatte ich gründlich gesündigt.

Ich weiß nicht, wie oft ich Grundpils noch fragte: „Bist du der Tod?“

Und die Antwort kam innerlich und sie kam stereotyp: „Das ist das Leben.“

Und ich sah unsere alles umgebende Angst.

„Es ist alles wegen dem Tod“, sagte ich wieder und wieder. „Wegen des Todes“, versuchte ich zu verbessern, aber ich brachte nur „dem Tod“ hervor.

Leben heißt Tod und Begrenzung. Wir leben, eingegrenzt von Jahreszahlen, die einmal auf unserem Stein stehen werden. Ob danach etwas kommt, das weiß niemand. Völlig ausschließen kann man es nicht, schon gar nicht in Nächten, wenn Grundpils herumläuft.

Wir durchmaßen die Nacht wie zwei Wanderer, stapften durch dunkelstes Dickicht. Wieder kam mir ein Reim in den Sinn, und wieder fiel mir der Dichter nicht ein:

Als meines Lebens Mitte ich erklommen,
befand ich mich in einem dunklen Wald,
da ich vom rechten Wege abgekommen.

Dann ging es durch Gestrüpp, über Felder und Wege, Geröll und bewachsene Schienen, wo schon lange kein Zug mehr fuhr. Von Weitem sahen Laternen geheimnisvoll aus. Ihr Licht schien wie glühende Tropfen. Wie verirrt tasteten Autoscheinwerfer die Straßen ab, wie in einer Bilderbuchwelt, einer Modelllandschaft. Alles wirkte zeitlich so seltsam zurückversetzt. Dieser unwirkliche Eindruck blieb, als wir in die Stadt zurückkehrten: Mauern und Häuser standen still da, wirkten wärmer und scheinbar beseelt, so als würden sie antworten, wenn man sie etwas fragte – eine nächtliche Fabelwelt. Laut warf das Mauerwerk unsere Schritte zurück.

Schlafend und still war die Stadt, waren Straßen und Himmel, die Äste im Nachtlicht. Auf dem Marktplatz war Ruhe eingekehrt. Auch das Hotel und mein Elternhaus standen still da. Im Inneren brannte kein Licht. Selbst aus dem Hause Sudkamp waren keine Geräusche zu hören. Alles war anders, als ich mit Grundpils einherging. Der machte keinerlei Anstalten, das dunkle Hotel zu betreten.

Wieder stiegen die alten Fragen in mir auf, Fragen nach Leben und Tod und wer Grundpils denn eigentlich sei, was er wolle. Nichts, was ich wusste, befriedigte mich.

„Die wichtigste Antwort gab ich dir schon“, sagte Grundpils.

„Meinst du vielleicht, dass dies nicht der Tod ist? Noch nicht der Tod?“

„Genau dies. Ein bisschen dürftig, das gebe ich zu. Denk drüber nach. Jetzt gehen wir zu einem Ort, den du kennst: Im Garten der alten Frau Berghoff steht eine Garage. Als Kind hast du dort mit den Freunden gespielt, mit Tristan und Jürgen. Auch später habt ihr dort gesessen, nächtelang, habt geraucht und geredet. Hier wurde Bier getrunken, als ihr noch nicht zwanzig wart. Dein Onkel hatte die Garage gemietet. Von hier konnte euch niemand vertreiben. Dann starb dein Onkel, es starb auch Frau Berghoff. Seither warst du nicht mehr dort.“

„Wer lebt jetzt in dem Haus?“

„Niemand. Die Räume stehen leer. In Garage und Schuppen wohnen der Wind und der Marder.“

Wir kletterten über das Gartentor und standen auf Berghoffs Terrasse. Dichtes Herbstlaub, das niemand beseitigt hatte, bedeckte den Weg zu Garage und Schuppen.

„Hier wohne ich“, sagte Götz Grundpils.

Es stimmte, das wusste ich. Hier wohnte Grundpils, und nicht im Hotel.

„Gleich gehe ich hinein und komme nicht wieder. Wenn du hier bis zum Morgenlicht ausharrst, wirst du keine Gnome mehr sehen, zumindest heute Nacht nicht. Sie kommen erst morgen zurück, und auch dann lass sie einfach gewähren und hampeln. Totschlagen musst du sie nicht. Sie können dir nichts anhaben.“

Wir gaben uns die Hand. Dann verschwand Grundpils im Schuppen und zog die Tür zu. Noch lange muss ich den Schuppen betrachtet haben. Lichtlose Fenster und Backsteine sahen mich an. Irgendwann wandte ich mich dem Haus der Frau Berghoff zu. Wie ein Berg überragte der Giebel den Garten, die Büsche und Bäume. Mit den Stunden im Dämmerlicht wurden sie deutlicher. Im Nachhinein wundert mich, dass ich nicht fror.

In meinem Kopf hallten Echos wie Stimmen, die kurz vor dem Schlaf zu uns kommen: ‚Der Tod? Noch nicht der Tod. Eher Wind, der im Mai achtundachtzig dahinwehte, im April und September. Eher Licht einundneunzig im März, eher Lieder von einst, nicht der Tod. Aber dreh dich nicht um! Du kannst das nicht sehen.‘

Knitche ließen sich nicht blicken, als ich hier auf dem nasskalten Laub saß. Nur einmal raschelte

es, und als ich mich umdrehte, schaute ich in die schwarzen Augen des Marders. Furchtlos und ruhig sah das Tier mich an, fast so, als habe es wissenschaftliches Interesse an dem Eindringling, der in seinem Reich saß und schaute.

Götz hatte Recht: Die Zwerge gaben in dieser Nacht Ruhe. Und das andere, was er gesagt hatte, stimmte auch: Dies war noch nicht der Tod. Es war das Leben. Ziehende Wolken wurden am Nachthimmel sichtbar. Als es hell wurde, hörte ich Krähen. Einsam und verirrt kamen die Schreie der Krähen mir vor, hier, im milchigen Kommen des Tages.

Hendrik Zinkant, geboren 1969 in Hamm, wuchs in der niedersächsischen Kleinstadt Fürstenau auf. Von 1990 bis 1999 studierte er in Münster Geschichte, Germanistik und Publizistik. Seit 2002 ist er Lehrer in der Erwachsenenbildung. Er lebt im westfälischen Werther. 2007 erschien seine Erzählung „Wohngebiet der Wiesel“ in der Anthologie „Randmenschen“ (hrsg. von Betti Fichtl), 2009 die Kurzgeschichte „Die Kuh“ in der Literaturzeitschrift „Sterz“.

Handbuch für Autorinnen und Autoren

DIE Investition in Ihre Zukunft!

Informationen und Adressen aus dem deutschen Literaturbetrieb und der Medienbranche.



- 8. komplett überarbeitete Auflage 2015
- 704 Seiten, 54,90 EUR
- www.handbuch-fuer-autoren.de

• uschtrin •

Kultur passiert hier!

Schauspiel
Lesungen
Gitarrenkonzerte
Klezmer
Experimentelle Musik
Chansons & Texte
Performance
TanzTheater
Freie Szene Saar

theater
im Viertel
Saarbrücken Landwehrplatz 2

Programminfo: www.dastiv.de

TEXTart

Magazin für Kreatives Schreiben

TextArt ist Deutschlands einziges großes Magazin für Kreatives Schreiben. Hier erklären Profis, wie man Geschichten, Krimis, Drehbücher, Gedichte oder Romane schreibt.



- Praxisartikel vermitteln Schreibhandwerk aus allen Bereichen – von der Lyrik bis zum Sachtext.
- Profis wie Autoren und Lektoren berichten in Interviews über ihre Arbeit und geben Anfängern wertvolle Tipps.
- Artikel über Lehrbücher, Software und Schreibwerkzeuge aller Art machen TextArt zum unverzichtbaren Fachmagazin für alle, die schreiben.
- Ein Serviceteil informiert über aktuelle Literaturwettbewerbe und Workshops.

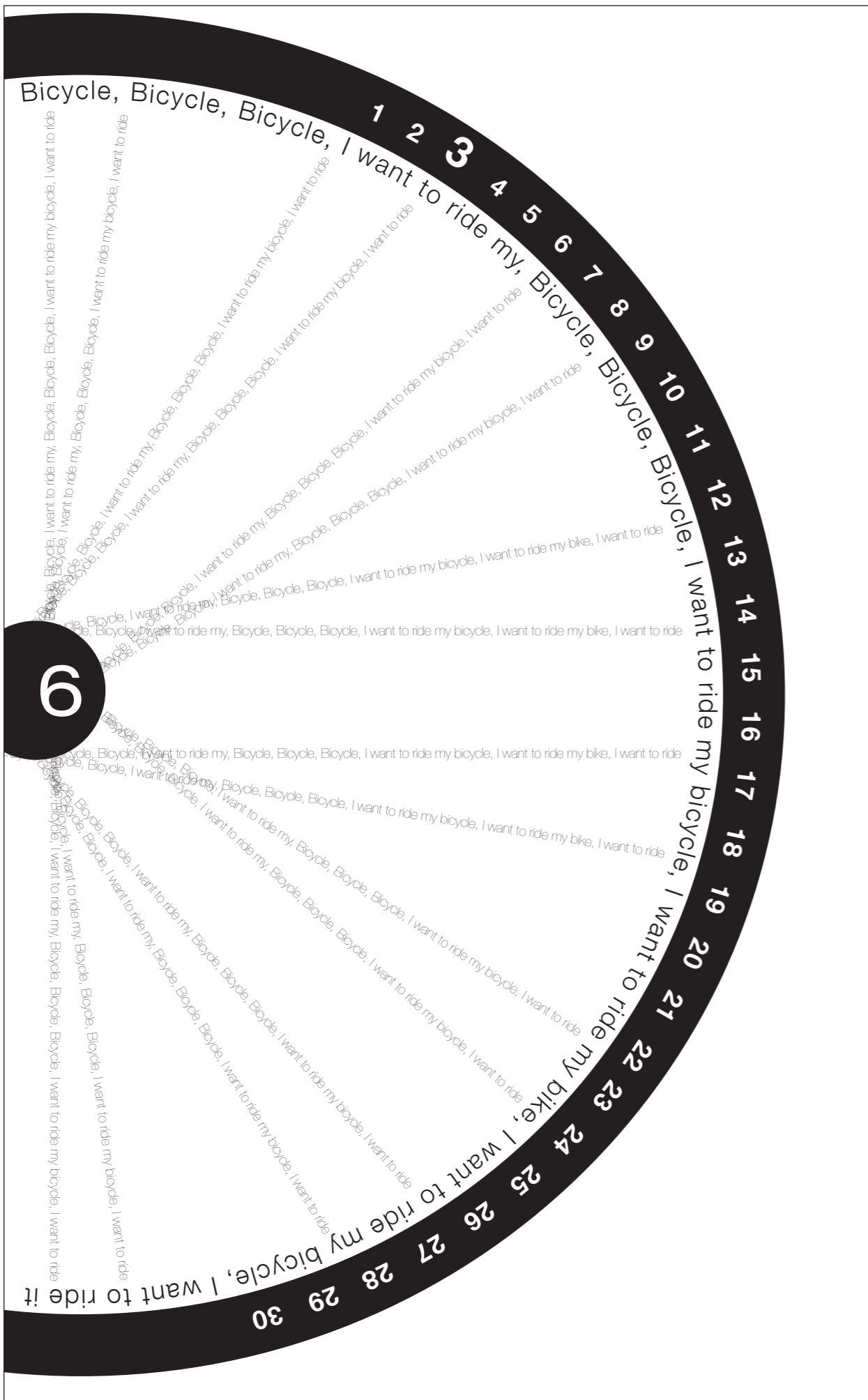
Jetzt ein Einzelheft zum Preis für EUR 5,20 (zzgl. Versand) bestellen!

Oder gleich ein Abo (4 Hefte für EUR 19,20 inkl. Versand Inland)!

www.textartmagazin.de

**TextArt-Verlag
Abonnentenservice**
(dienstag & donnerstags 10–15 Uhr)
Heinrichstr. 108 - 40239 Düsseldorf
Tel.: 0211 - 905 32 38 - Fax: 0211 / 905 30 50
E-Mail: service@textartmagazin.de

Dies könnte Ihre Kleinanzeige sein. Pro Zeile kostet Sie das nur Euro 10,-. Sie können dabei Bücher, seltene Lyrikbände, Ihre eigenen Werke oder Ähnliches zum Verkauf anbieten. Eine 3-zeilige Anzeige darf dabei 260 Anschläge in der Word-Datei haben.



Juni: Lukas Lieneke Europäischer Tag des Fahrrades, Kalender-Buchwissenschaft 1617

eXperimenta

06/16/ Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

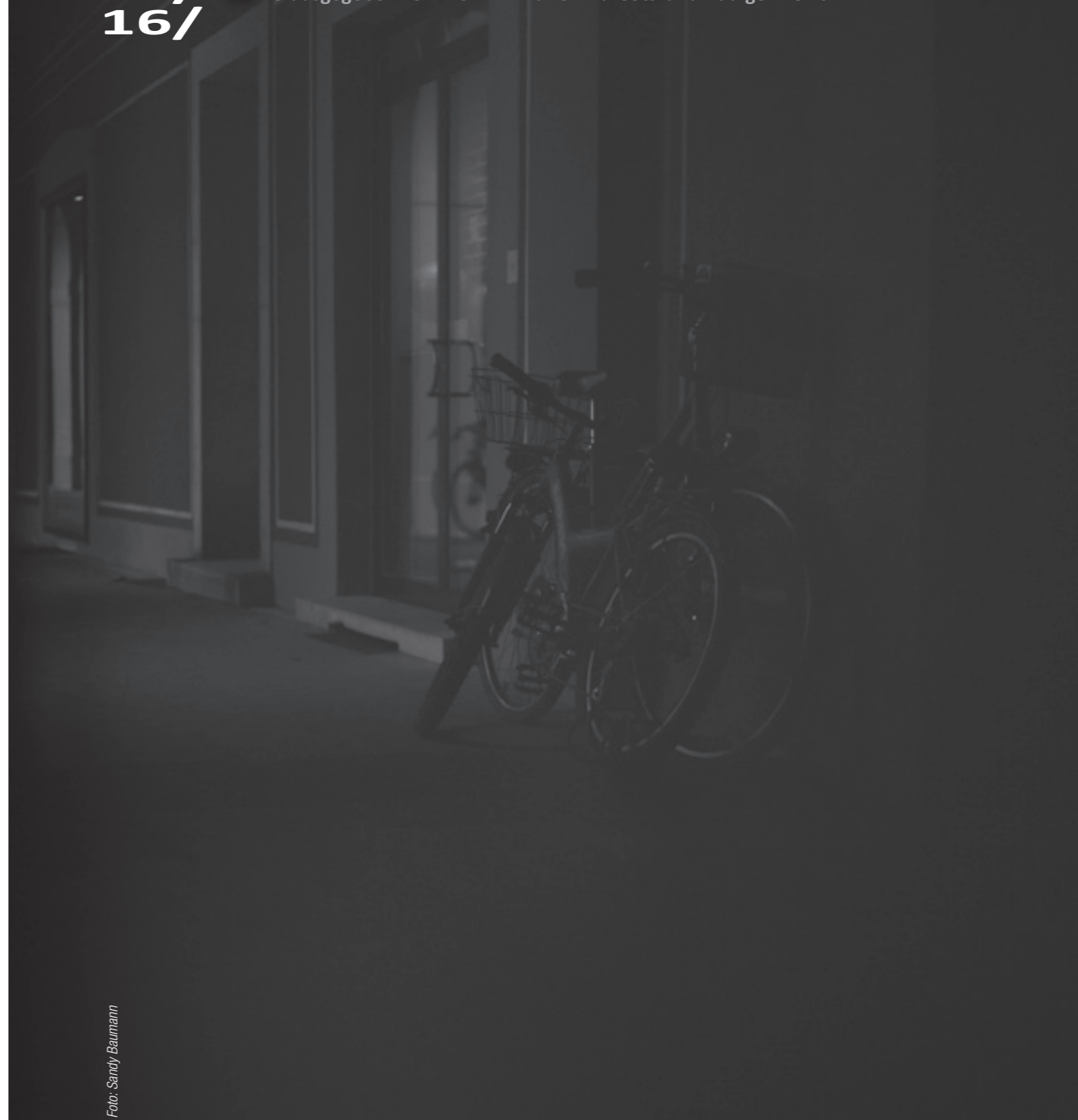


Foto: Sandy Baumann

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - INstitut für KreAtives Schreiben www.inkas-institut.de



Foto: Sandy Baumann

Sandy Baumann wurde 1985 in Bad Schlema geboren. Nach dem Abitur absolvierte sie eine Ausbildung zur Rechtsanwaltsfachangestellten. Fotografie ist für sie wesentlich mehr, als nur auf den Auslöser zu drücken. Mit ihren Bildern versucht sie ein Gefühl, eine Stimmung, einen Moment oder eine Situation so einzufangen, dass eine emotionale Verbindung zwischen Motiv und Betrachter aufgebaut wird, der den Betrachter dazu bringt, sein Auge auf das zu lenken, wovon es allzu oft absieht: Vergessene Orte, Landschaften, Menschen. Sandy Baumann lebt und arbeitet in München.

Mehr Werke finden Sie unter www.facebook.com/sandagrafie und <https://sandagrafie.com/>
Kontaktanfragen per E-Mail unter kontakt@sandagrafie.com



Foto: Sandy Baumann

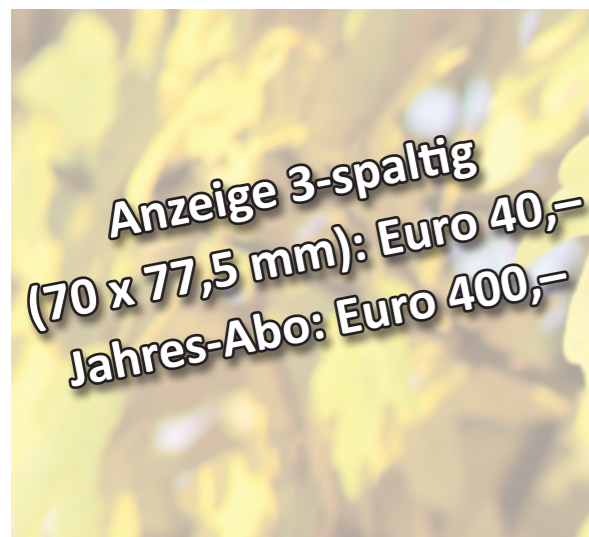
Kreativität ist oft
eine Mischung
aus Talent, Interesse
und Erfahrung ...

... und bedarf nicht
unbedingt vieler Köche.



Design.Concept
Hans-Jürgen Buch
Dipl. Designer

design.concept@unitybox.de
www.design-concept-buch.de



SCHIRN
KUNSTHALLE
FRANKFURT

Die **eXperimenta** ist eine Platt-
form für bekannte wie unbekannte
Poeten, Romanschreiber, Fotogra-
fen, Maler, Musiker, Verlage, Buch-
vorstellungen und eignet sich auch
hervorragend für Kulturevents aller
Art.

Sie ist ein kostenloses Web-Ma-
gazin und eignet sich für „kulturelle
Werbung“ hervorragend.

**Wir heißen Sie als Anzeigen-
kunden herzlich willkommen.**

Sie können sich die
aktuelle **eXperimenta** unter
www.experimenta.de
anschauen.

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Anzeige halbe Seite hoch

265 x 77,5 mm: Euro 125,-; Jahres-Abo: Euro 1.250,-

**Zur Information fordern sie bitte unser Sonderheft
„eXperimenta_Anzeigen_0414.pdf“ an.**



Foto: Sandy Baumann



Foto: Sandy Baumann

Aufruf der eXperimenta-Redaktion

Wir suchen dringend engagierte Mitarbeiter(innen), die Werbung für die eXperimenta machen. Aufgabenbereiche sind:

- Anzeigenakquise (20% Provision)
- Soziale Netzwerke (Facebook, Twitter und Newsmax) pflegen
- Betreuung einer Crowdfunding-Aktion

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann greifen Sie direkt zum Telefon: 06721-921 060

redaktion@experimenta.de

Für alle Schriftsteller(Innen) zur Information

Auf den folgenden Seiten finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind. Sollten Sie an einem der Wettbewerbe teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der eXperimenta

Sabine Reitze

Oldenburger Kinder- und Jugendbuchpreis 2016

Seit 1977 vergibt die Stadt Oldenburg einen Preis für herausragende literarische und künstlerische Leistungen auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur. Der im Rahmen der Oldenburger Kinder- und Jugendbuchmesse (KIBUM, www.kibum-ol.de) verliehene Preis ist mit 7.600 Euro dotiert und ist in Deutschland der einzige seiner Art.

Der Förderpreis soll Autoren(Innen) und Illustratoren(Innen) anspornen und ermutigen, ihre Erstlingswerke vorzulegen. Innovativen und kreativen Ideen soll die Chance geboten werden, Aufmerksamkeit zu erregen. Zugleich wird ein Anreiz geschaffen, die Werke (noch) Unbekanntere zu fördern und in die Verlagsprogramme aufzunehmen.

Die Preisträger werden von einer unabhängigen und überregionalen Jury ausgewählt, die ehrenamtlich arbeitet. Die Qualität ihrer Entscheidungen hat zum hohen Renommee des Oldenburger Kinder- und Jugendbuchpreises geführt.

Vergaberichtlinien:

<http://www.oldenburg.de/microsites/bibliothek/kinder-und-jugendbuchpreis...>

Häufige Fragen:

<http://www.oldenburg.de/microsites/bibliothek/kinder-und-jugendbuchpreis...>

Kontaktmöglichkeit:

Ansprechpartner: Astrid Simon

Email: astrid.simon@stadt-oldenburg.de

Telefon: 0441 / 2 35 30 05

Dotierung: Euro 7.600,-

Einsendeschluss ist der 15. Juni 2016.

Webseite:

<http://www.oldenburg.de/microsites/bibliothek/kinder-und-jugendbuchpreis.html>



ANKÜNDIGUNG

Die Sommerausgabe der eXperimenta Juli-August erscheint Anfang Juli zum Thema Single – Ein Sommernachtstraum unter anderem mit diesen Beiträgen:

- Meinrad Inglin Rezension von Prof. Dr. phil. Mario Andreotti
- Lyrik von Willie Benzen und Wolfgang Mach
- Das fantastische Schaukelpferd Andreas Wieland
- Schwerkraft Claire Walka
- Zuschauer Isabel Kritzer
- Reduktion Kristin Wolz
- Ich betrete den Innenhof Martin Bernards
- Weißes Gold Nadine Mönch
- Das Mädchen Sandra Doll
- Am See ihres Lebens Vivian Millor
- Fotografien von der Wiener Künstlerin Birgit Gantze

Hinweis:

Gern wollen wir der Textgattung HAIKU mehr Raum widmen und rufen daher unsere Leser(innen) auf, diesbezüglich eigene Gedichte einzusenden.

Themenvorschau 2016:

- **September:** HinterHaus
- **Oktober:** NestBruch
- **November:** EinGelebt

Autoren und Autorinnen können gerne Beiträge für die kommenden Ausgaben einsenden. Ihre Texte sind uns willkommen! Eingesendet werden können auch Texte, die unabhängig vom jeweiligen Schwerpunktthema sind.

Wir veröffentlichen

- Moderne Lyrik, Haiku, Senryu, aber auch klassische Dichtkünste.
- Prosatexte als Shortstories, Minidramen usw., pro Autor maximal fünf Seiten lang.

Außerdem suchen wir:

- Fachartikel zum kreativen und literarischen Schreiben.
- Essays, die sich mit einem Thema in ungewöhnlicher Weise auseinandersetzen.
- Beiträge und Reportagen über den Schreiballtag eines Autors oder einer Autorin.
- Erfahrungsberichte bei der Verlagssuche.
- Beiträge rund um das Thema Musik.

Die eXperimenta-Redaktion sucht auch immer wieder Bildende Künstler(innen) und Fotograf(innen). Beiträge senden an: **redaktion@experimenta.de**

Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!
Gabi Kremeskötter (Chefredakteurin)

Main-Reim-Kurzgeschichten- und Lyrik-Wettbewerb

Lyrik und Kurzgeschichten zum Thema Maulaff gesucht

Der Verein zur Förderung der Dichtung schreibt einen neuen Literaturwettbewerb aus. Nach den Gedichtwettbewerben der letzten Jahre geht es dieses Mal um Gedichte und Kurzgeschichten. Das Thema lautet: MAULAFF.

Zum Text: Es gibt zwei Kategorien: Kurzgeschichte und Lyrik.

Der Text der Kurzgeschichte darf maximal 8.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) umfassen. Sowohl die Geschichte als auch die Gedichte müssen unveröffentlicht sein (weder gedruckt noch im Internet). Die Werke sollen sich auf das Thema Maulaff beziehen, müssen aber nicht unbedingt etwas mit Aschaffenburg zu tun haben. Eine freie Interpretation des Themas ist auch möglich! Aber wir freuen uns natürlich auf viele Texte zum heimlichen Aschaffener Wahrzeichen.

Pro Teilnehmer darf nur eine Geschichte und ein Gedicht eingereicht werden. Natürlich ist auch eine Teilnahme in nur einer der beiden Kategorien „Gedicht“ und „Kurzgeschichte“ möglich.

Zum Einreichen der Texte:

Die Texte sind per E-Mail als OpenOffice oder Word-Dokument einzusenden an:

wettbewerb@main-reim.de.

Beizufügen sind Kontaktdaten, Hinweise zu bisherigen Veröffentlichungen und eine Kurzbiographie.

Bitte im Mailtext folgenden Passus hinzufügen: *„Ich erkläre mich mit der Veröffentlichung meiner Kurzgeschichte auf www.main-reim.de und in der geplanten Anthologie und einem entsprechenden Lektorat durch die Jury einverstanden.“*

Die besten Texte werden auf der Webseite des Vereins www.main-reim.de veröffentlicht. Darüber hinaus ist eine Veröffentlichung von der Jury ausgewählter Texte in einer Anthologie geplant.

Die Gewinner werden zur Eröffnung der 2. Aschaffener Buchmesse im Schloss Johannisburg am 12. November 2016 bekannt gegeben.

Die Autoren der besten drei Kurzgeschichten können im Rahmen des Lesungsprogramms der Messe einen Auszug aus ihrem Text präsentieren.

Wir freuen uns auf spannende, nachdenkliche, mitreißende, lustige oder sentimentale Maulaff-Geschichten und Gedichte!

Dotierung:

Die ersten drei Gewinner der Kategorie Kurzgeschichte erhalten Geld- und Sachpreise im Wert von Euro 650,-. Für die besten drei Lyrik-Beiträge sind Preise im Gesamtwert von Euro 100,- vorgesehen.

Einsendeschluss ist der 30. Juni 2016.

Webseite: <http://www.main-reim.de>

Moerser Literaturpreis – Wettbewerb für niederrheinische Autoren 2016

Der Moerser Literaturpreis wird in diesem Jahr zum 19. Mal vergeben.

Thema der Ausschreibung: „Am Meer“

Über die Preisvergabe entscheidet, unter Ausschluss der Öffentlichkeit, eine 5-köpfige Jury anhand der zum Wettbewerb eingesandten und mit einem Codewort versehenen Texte.

Die Texte sollen bis zum 10. Juli 2016 (Datum des Poststempels) an die

Moerser Gesellschaft zur Förderung des literarischen Lebens e.V.
c/o Bibliothek
Wilhelm-Schroeder-Straße 10
47441 Moers

geschickt werden.

Wettbewerbsteilnehmer können alle Autorinnen und Autoren im Alter zwischen 16 und 45 Jahren sein mit Wohnsitz im Kulturraum Niederrhein mit den Kreisen Wesel, Viersen, Kleve, den Städten Krefeld, Duisburg, Mönchengladbach, Neuss, Dormagen, Grevenbroich und Düsseldorf.

Formale Bedingungen:

Es sollten unveröffentlichte Prosatexte in deutscher Sprache zum Thema „Am Meer“ eingereicht werden, max. 5 DIN A4-Seiten, maschinengeschrieben (1,5-zeilig mit 3 cm Rand, Schriftgröße 12 Times New Roman) und in 7-facher Ausfertigung (Kopien ohne Hinweis auf den Verfasser, jedoch mit Codewort versehen). Möglich sind auch Auszüge aus größeren Werken. Den eingereichten Texten ist ein gesondertes Blatt beizufügen, auf dem Name, Geburtsjahr, Anschrift und Telefonnummer vermerkt sind.

Dotierung:

1. Preis: Euro 2.600,- Preis der Volksbank Niederrhein eG
2. Preis: Euro 1.000,- Preis der Moerser Gesellschaft
3. Preis: Euro 750,- Preis der Rheinischen Post

Einsendeschluss ist der 10. Juli 2016.

Webseite: <http://www.moersergesellschaft.de/ausschreibung.html>

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Anzeige drittel Seite quer Anschnitt, 210 x 90 mm: Euro 100,-

Jahres-Abo: Euro 1.000,-

Die **eXperimenta** ist eine Plattform für bekannte wie unbekannt Poeten, Romanschreiber, Fotografen, Maler, Musiker, Verlage, Buchvorstellungen und eignet sich auch hervorragend für Kulturevents aller Art.

Die **eXperimenta** hat ca. **20.000** Leser im Web, die regelmäßig die Beiträge lesen.

Sie ist ein kostenloses Web-Magazin und eignet sich für „kulturelle Werbung“ hervorragend.

Sie können sich die aktuelle **eXperimenta** unter www.experimenta.de anschauen.



Foto: Sandy Baumann



Foto: Sandy Baumann



Foto: Sandy Baumann



Foto: Sandy Baumann

Rezension: Benjamin von Stuckrad-Barre: „Panikherz“

Philip J. Dingeldey

Ist das nur Pop oder ist das auch Literatur, fragt man sich, wenn man Benjamin von Stuckrad-Barres neues Buch „Panikherz“ liest, eine romanhafte Autobiographie. Vielen gilt er als zu schnell, poppig, schrill und groupiehaft. Und überhaupt erregt es so manchen bürgerlichen Leser, dass Stuckrad-Barre mit Lesungen Hallen füllen kann, irgendwie hyperaktiv und zappelig, aber dabei auch ziemlich cool wirkt und alles wie eine riesige Show aufgebaut ist. Denn dies mag nicht so recht passen, zu diesem sonstigen deutschen Literaturbetrieb, der auch bei großartigen Werken oft etwas bieder daher kommt.

Fraglich bleibt auch zunächst, ob diese Autobiographie geschrieben werden musste. Gewiss, viele Kritiker behaupten, dies sei das Buch, das Stuckrad-Barre hat schreiben müssen, doch ob die Welt es hätte lesen müssen, bleibt dahingestellt.

In „Panikherz“ schildert er – zwischen humorvoller Selbstironie und bitterem Zynismus – mit vielen Zeitsprüngen über Jahre hinweg seine Flucht in die Sucht nach Kokain, Alkohol und Bulimie, seinen Absturz als Mensch und Autor, der bei Veranstaltungen völlig zugehörnt war. Es geht aber auch um Reisen, seinen Drogenentzug, die vielen Versuchungen zurückzufallen, die damit verbundenen Minderwertigkeitskomplexe gegenüber der Familie (vor allem gegenüber dem großen Bruder), seine enge Freundschaft mit dem Sänger Udo Lindenberg und Stuckrad-Barres Faible für Popmusik und -kultur, dem wohl insgesamt sein ungezwungener, cooler, aber auch banaler Habitus entspringt.

Damit steht er in der jungen Tradition einiger Popkultur-Schriftsteller, die seit den 1980ern vor allem die radikale und schonungslose Schilderung eines abgefuckten Ich-Erzählers predigen und praktizieren. Der meiner Meinung nach wenig kompetente Autor und Literaturkritiker Maxim Biller nannte dies vor circa einer halben Dekade fälschlich „Ichzeit“ und konstatierte, dass allein so Literatur beschaffen sein müsste; Schreiberlinge wie Biller oder Autoren, die dieser Schreibrichtung – der Begriff Schule würde diese Strömung einerseits überbewerten, aber andererseits auch unrechtmäßig homogenisieren und über einen Kamm scheren – angehören, so wie nun auch Stuckrad-Barre, sind damit zwar offen und schonungslos und erzählen manchmal auch heftige Geschichten, aber die klassischen Themen der Literatur (Intrigen, Hass, Liebe, Gesellschaftskritik etc.) gehen dabei oft unter oder werden auf ein alltäglich-banales Niveau gedrückt; vereinfacht gesagt, die omnipräsente Drogensucht versperrt in „Panikherz“ den Blick auf manch andere hintergründige soziale Schieflage – als positives Gegenbeispiel, in dem sich Drogensucht und Sozialkritik ergänzen, kann die Autobiographie „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ von Christiane F. fungieren, obgleich diese in Relation zu Stuckrad-Barres Buch einfacher und literarisch nicht so gut geschrieben ist.

Humor und Charme kann man dem Autor und seinem neuen Werk nicht absprechen. Witzig und amüsant ist das Buch allemal, hin und wieder sogar ein wenig tiefgründig und selbstreflexiv. Psychologisch gesehen ist es für Stuckrad-Barre selbst ein Meisterwerk der Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit. Für den Leser ist es eine lange Ausarbeitung von Exzessen und Entzügen auf über 550 Seiten.

Dennoch ist das Buch nicht langatmig, was primär an der unorthodoxen, manchmal auch krassen und groben Beobachtungsgabe sowie dem jovialen Schreibstil von Stuckrad-Barre, aber auch

am Abwechslungsreichtum der Handlung liegt. Passagen der Drogensucht und des Versuchs der Rehabilitation wechseln sich etwa ab mit Abschnitten, in denen vor allem die exzentrische und einzigartige Art von Udo Lindenberg oder die Schilderung eines zugekoksten und betrunkenen homosexuellen Hollywoodschnösel, der in ein paar Minuten ein paar tausend Dollar verbraucht und trotzdem gut gelaunt bleibt, für so manchen Lacher sorgt.

Somit ist „Panikherz“ ein unterhaltsamer autobiographischer Roman, hip und cool geschrieben, dessen Hype im Zuge der popkulturellen Reminiszenzen erklärbar, aber weitgehend unbegründet ist; denn qualitativ hochgradige Literatur sieht anders aus, auch wenn Stuckrad-Barres Duktus dazu beitragen kann, den Literaturbetrieb partiell zu entkrampfen.

Benjamin von Stuckrad-Barre: Panikherz, Kiepenheuer und Witsch, Köln 2016. Gebunden, 576 Seiten, 22,99 Euro.

Leser(Innen)briefe

Liebe **eXperimenta**!

Ich möchte mit Ihnen meine Eindrücke zu der Ausgabe April 2016 teilen.

Ich war von der „Modernen Lyrik“ von Jean Harvey sehr angetan! Allein dieses Bild „Heroin und Erdbeern“ ist so kräftig, dass ich fast Gänsehaut bekam! :-)

Jean macht es einfach und doch sehr einfühlsam, sehr eindringlich – nicht zuletzt dank der vielen Wiederholungen, die das Wichtige hervorheben und unterstreichen, im Gedächtnis sitzen lassen. Und ihre Lyrik klingt für mich melodisch, als ob sie gesungen werden möchte!

Auch hat mich die Kurzgeschichte von Gabi Kremeskötter „Leben mit einem audiophilen Ausnahme-Begeisterten“ sehr bewegt! Es ist faszinierend nachsichtig und fürsorglich, wie die Protagonistin die Beziehung zu ihrem Partner pflegt und versteht – eben wie nur eine verliebte/liebende Frau einen in seiner Hingabe kindhaft naiven (und das meine ich aufwertend :-)) Mann verstehen und begleiten kann. Diese Beziehung ist harmonisch in ihrem Mitfühlen und Für-Einander-Da-Sein und dadurch ist sie komplett in sich selbst geschlossen, was sie resistent gegen jegliche Eingriffe von außen macht. Diese Stimmung ist besonders schön zum Schluss 'übergebracht worden. Ich hoffe, dass des SANSUI's linker Kanal bald intakt gesetzt wird, damit die beiden die perfekten Frequenzen zu zweit genießen können.

Vielen Dank an Autoren und insgesamt an **eXperimenta** für die tolle und so qualitative Literaturzeitschrift!

Viele Grüße, **Roman Keller**

The logo for Rowohlt publishing, featuring a red square with the lowercase letters 'ro' in white, followed by the word 'wohlt' in a black, lowercase, sans-serif font.

Zu unserer Mai-Ausgabe DigiTal erreichten uns darüber hinaus zwei Kommentare, die wir in dieser Rubrik ungekürzt veröffentlichen:

Digitale Schmiede des (Un-)Glücks

Isabel Kritzer

Lassen Sie mich Ihnen eine Frage stellen: Wer veröffentlicht? Ich denke, Sie haben jetzt das Wort „Schriftsteller“ im Kopf; möglicherweise auch „Autor“ oder etwas Ähnliches. Lassen Sie mich Ihnen nun einen Grund geben, Ihre Antwort zu überdenken: Moderne, digitale Medien! Ob Frühstücksspeck, neue Sneakers, Abschlusszeugnis, Erstgeborenes oder Zeichnung vom Enkel, je nachdem, wie wir unsere Privatsphäre zu schützen wissen, machen wir uns zum gläsernen Menschen. Freiwillig.

Aufzählen könnte man viele Begebenheiten der sich dadurch zunehmend wandelnden Beziehung zwischen Einzelnen aber auch innerhalb des Kollektives. Begebenheiten mit den unterschiedlichsten Gesichtern. Oder gar gesichtslose? Das erstaunlichste Phänomen ist wohl die Tatsache, dass die meisten sich ihrem starren Blick auf den Bildschirm sehr wohl bewusst sind, aber entweder nichts daran ändern wollen oder es nicht können. Hier möchte ich unterstellen, dass es mehr als nur ein paar Menschen gibt, für die „digitale“ Anerkennung in Form von Likes oder anderem sehr viel mehr bedeutet als launisches Getippe. Daraus entwickelt sich eine mentale Abhängigkeit, die Stress verursacht. WhatsApp, Facebook, Twitter, Instagram usw., sie alle können Segen oder Fluch sein.

Wichtig ist, wie meistens, wie wir damit umgehen. Mitlaufen ist legitim, soweit es die Eingliederung in die Gesellschaft bedingt, denn eines ist sicher: Ohne Facebook ist man out. Oder? Dabei sollten wir uns aber im Klaren sein, dass Worte von Angesicht zu Angesicht viel schwerer auszusprechen sind als sie einem Gerät anzuvertrauen, gerade wenn es um Kritik geht. Unsere Tippsucht macht uns verletzlich, macht uns abhängig und gleichzeitig unsicher. Man verabredet sich nur noch selten zu einem bestimmten Zeitpunkt, denn man kann ja schreiben. Das bringt mehr Zeit für Entscheidungen, braucht aber auch mehr, die anderweitig verwendet werden könnte. Vorteilhaft

ist trotzdem die digitale Vernetzung. Es besteht dauerhaft die Möglichkeit, kostengünstig und unkompliziert mit der anderen Seite des Erdballs zu kommunizieren. Die Welt schrumpft. Allerdings nur hinsichtlich des Austauschs von Worten und was nutzt das auf lange Sicht, wenn man sich nie trifft?

Wir Menschen bauen Beziehungen auf Gefühlen, auf Taten auf. Besteht kein „Draht“ mehr zwischen uns, hat die Kommunikation ein Ablaufdatum. Die Reizüberflutung, die durch das rasante Tempo der heutigen Medien fast unumgänglich ist, stellt somit das eigentliche Problem dar. Sie bringt uns durcheinander, lenkt uns ab, kappt den Draht. Am Ende vergessen wir, uns auf die wirklich bedeutenden Momente zu konzentrieren und diese persönlich in Angriff



Isabel Kritzer: Grafik 24-7-weitweit

zu nehmen. Denn wie viel Prozent der Zeit, die wir täglich in die Medien investieren, ist wahre Interaktion mit Menschen, die uns nahestehen? Ein Kusssmiley ist kein Kuss und eine geschriebene Umarmung nicht real. Vor zwei Generationen hätte man sich eine solche Kommunikation nie vorstellen können! Wie wird es wohl in weiteren fünf sein? Doch fasse auch ich mir an die eigene Nase; denn mein PC grüßt Ihren PC. Und an Tagen, an denen die nette Damenstimme der Navigation meines Autos mich zurechtweist, dass ich die Geschwindigkeitsbegrenzung einhalten soll, mein Herd mich piepend anmeckert, weil ich ihn nass abwische und Siri mich, durch zufälliges auf dem Homebutton-Verweilen fragt, wie es mir helfen kann, denke ich, wir Menschen sind die Schmiede unseres eigenen (Un-)Glücks.

Wir schaffen digitale Geräte, die das persönliche Feedback übernehmen, die zum Bezugspunkt werden und vergessen, dass es eigentlich um so viel mehr geht.

Qualitätsjournalismus unter den Bedingungen des Internet-Zeitalters

Trivial Pursuit – Durchbruch des Dummen?

Markus Gragert

Die Verleihung des nach einem Jahr Pause wieder etablierten Nannen Preises für Qualitätsjournalismus steht im April bevor, doch die Stimmung des journalistischen Lagers in Deutschland ist ungehalten: „Das Internet macht doof.“ (Hendryk M. Broder, Publizist im Tagesspiegel), „Alles bekommt man überall“ (Benjamin von Stuckrad-Barre, deutscher Schriftsteller und Journalist). Das Internet verdummt die Gesellschaft, Facebook und Twitter statt Frankfurter Allgemeine und taz übernehmen auf wenig fundierte Weise die Meinungsbildung der Menschen, so die Ansicht vieler renommierter Journalisten in Deutschland.

Die renommierten Print-Medien Deutschlands haben sich mit diesem Denken ihren eigenen argumentativen Elfenbeinturm erbaut: Die Überlegenheit der Berichterstattung durch die Zeitung steht außer Frage, das Internet hingegen ist der Quell von Bunte-Journalismus und unreflektiertem Medienkonsum. Wenn das Internet schon zur Informationsbeschaffung genutzt wird, dann bitte nur über die hauseigenen Online-Angebote. Diese Anschauung mag zwar ein leicht annehmbares Feindbild sein, der Medienrealität wird sie jedoch nicht gerecht.

Stattdessen müssen sich die traditionellen Printmedien bewusst werden, dass Internetmedien genauso wertvoll sind wie Printmedien. Schließlich ist auch die BILD-Zeitung Deutschlands erfolgreichste Tageszeitung. Professionelle und unprofessionelle Angebote gibt es sowohl in der Print-Welt als auch im Online-Sektor, eine Schwarz-Weiß-Zeichnung entspricht nicht den Tatsachen.

Denn auch das Netz bietet eine Unzahl hochwertiger journalistischer Angebote: Seien es ein renommierter Juristenblog, wie der 2011 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnete „law-blog“ von Udo Vetter, oder das hochwertige Statistikportal Statista. Der immer wieder geforderte Qualitätsjournalismus hängt deshalb keineswegs vom Medium ab. Ob Qualitätsjournalismus betrieben wird, hängt alleine von der journalistischen Sorgfalt, der tiefgehenden Kenntnis und dem Herzblut seiner Autoren ab.

Aber warum nehmen dann die Verkaufszahlen renommierter Zeitungen immer weiter ab, wenn das Internet als gleichberechtigtes Info-Medium vor allem eine Bereicherung des Journalismus

darstellen soll? Die Gründe für diese Entwicklung sind vor allem im gesellschaftlichen Trend zur Vereinfachung der Meinungsbildung zu sehen. Es findet eine Trivialisierung der Informationskultur statt. Das Interesse der Konsumenten nach tiefergehender Berichterstattung sinkt, eine Flucht in Sensationsjournalismus und in die unpolitische Medien-Berieselung findet statt. An dieser Entwicklung hat das breite Unterhaltungsangebot, welches im Internet zu finden ist, eine große Mitschuld. Die Folge ist ein Schrumpfen des Marktes für hochwertige Berichterstattung, egal ob diese Print oder Online ist.

Jedoch ist es die falsche Strategie, den journalistischen Kodex über Bord zu werfen und in diesem Getümmel aus Promi-News, Katzenvideos und Skandalmeldungen als Zeitung oder Blog mitmischen zu wollen. Der Qualitätsjournalismus muss sich auf seine Stärken besinnen. Denn in einer Zeit, in der Information zur billigen Massenware verkommt, wird die Bedeutung fundierter Hintergrundberichterstattung umso wichtiger.

Die Marschrichtung, in die sich der Qualitätsjournalismus also bewegen muss, ist klar. Anstatt das eigene journalistische Niveau zu senken, ist eine Besinnung auf das eigentliche Kerngeschäft nötig. Der Markt für ernsthaft betriebenen Journalismus ist ein schrumpfender, der sich jedoch mittelfristig konsolidieren wird, denn die Bedeutung fundierter Hintergrundberichte steigt sogar. Vor allem müssen sich die Qualitätsmedien des Journalismus, ob nun Print oder Online, vereint gegen die Trivialisierung der Informationskultur stellen.

So wäre eine gemeinsame, selbstverleihe „Labelung“ ein guter Weg, um sich von anderen Medien abzugrenzen. Denn die Aufgabe des Journalismus bleibt es auch im Internetzeitalter, die öffentliche Meinungsbildung durch gut recherchierte Artikel und kritisch-rationale Berichterstattung zu ermöglichen. Denn wie der deutsche Politologe Gerhard Kocher einst sagte: „Pressefreiheit nützt nur, wenn es unbequeme Journalisten gibt.“

Foto: Sandy Baumann



„Sonita“ und „Lou Andreas Salome“

Wollsteins Cinemascope

Zwei Filmempfehlungen zum Thema Emanzipation:

„Sonita“ und „Lou Andreas Salome“

Kinostart: 26. Mai 2016 und 30. Juni 2016

Viele halten den Feminismus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schon wieder für „out“, dabei gibt es immer noch reichlich zu tun für eine tatsächliche Gleichberechtigung der Frauen – in unserer mitteleuropäischen Gesellschaft – ganz zu schweigen vom Rest der Welt.

Da ist es sinnvoll, dass Filmemacher sich des Themas annehmen. „Suffragette“ zeigte die empörende Ausbeutung und Rechtlosigkeit der Frauen in England um 1900. Jetzt kommen zwei Filme über einzelne Frauen ins Kino, die es schafften, gegen alle Widerstände ihre Talente zu entfalten und ein weitgehend selbstbestimmtes Leben zu führen.

„Sonita“ ist ein preisgekrönter Dokumentarfilm der Iranerin Rokhsareh Ghaem Maghami mit der Besonderheit, dass der Film nicht nur beobachtet, sondern dank einer eigentlich „unprofessionellen“ Entscheidung direkt in das Geschehen eingreift.

Als kleines Mädchen kam Sonita auf der Flucht vor den Taliban aus Afghanistan in den Iran. Sie lebt unter dürftigen Bedingungen bei Verwandten, verdient etwas Geld mit einfachen Jobs und wird von einer sozialen Einrichtung unterstützt. Sie telefoniert mit den Eltern daheim, aber wenn sie es sich wünschen dürfte, wäre Michael Jackson ihr Vater und Rihanna ihre Mutter. Sonita singt, sie will eine anerkannte Rapperin werden, schreibt nachdenkliche Texte über ihr Leben und unterhält damit die Mädchen, die ein ähnliches Schicksal haben wie sie. Ihr Wunsch ist ein Ding der Unmöglichkeit. Im Iran darf eine Frau nicht als Solo-Sängerin auftreten. Doch das ist ihr egal, sie entwickelt sich weiter, findet auch männliche Musiker, die sie unterstützen. Ein Wunder wird geschehen, glaubt sie.

Doch die Macht der Traditionen ihres Landes holt sie ein. Die Mutter reist an, um sie zurück nach Afghanistan zu holen. Sonita soll verheiratet werden, für 9000 Dollar. Das Geld wird gebraucht, damit ihr älterer Bruder den Preis für seine Braut zahlen kann. Das ist kein Einzelschicksal, Sonitas Freundinnen, alle noch Teenager, mussten sich dem gleichen Diktat beugen oder stehen unmittelbar davor.

Die freundliche Sozialarbeiterin kann der minderjährigen Sonita nicht helfen, sich zu wehren oder sich frei zu kaufen, also wendet diese sich an die Regisseurin, die einen Film über ihren Alltag dreht. Maghami lehnt es zunächst ab, in Sonitas Leben einzugreifen, ihre Aufgabe ist das Beobachten und Aufzeichnen. Doch dann lässt sie sich 2000 Dollar abringen, mit denen sich Sonita eine Galgenfrist von ihrer Familie erkaufen kann.

Diese Zeit nutzt sie, um ein Musikvideo verbotenerweise in einem Studio zu produzieren und es auf Youtube zu stellen. Der Aufschrei gegen Zwangsheiraten und für die Selbstbestimmung muslimischer Frauen findet weltweite Aufmerksamkeit. Eine amerikanische Universität bietet ihr ein Stipendium für ein Musikstudium in den USA an. Doch um an einen Pass und ein Visum zu kommen, muss Sonita zurück nach Afghanistan, und sie muss ihre Familie täuschen. Die Regisseurin Maghami unterstützt sie auch auf diesem Weg und dreht einen Film, an den sie nicht im Traum gedacht hatte, als sie damit begann.

Es ist die Geschichte einer Einzelkämpferin unter widrigsten Umständen. Eine junge Frau findet zwischen den Kulturen ihren Weg, geht über emotionale und archaische Grenzen, mit nichts als ihrem Talent, ihrem Willen und der Unterstützung zweier empathischer Frauen, der Sozialarbeiterin und der Filmemacherin.

Der Film „**Lou Andreas Salomé**“ von Cordula Kablitz-Post ist von einem ganz anderen Kaliber. Mit ausgezeichneten, „unverbrauchten“ Theaterschauspielern (im Mittelpunkt: Katharina Lorenz) wird in sehr präzisen Szenen und Dialogen die Geschichte der Philosophin, Schriftstellerin und Psychoanalytikerin erzählt, 1861 in Sankt Petersburg geboren, Freundin und Förderin unter anderem von Nietzsche und Rilke, Schülerin und Kollegin von Sigmund Freud.

Die 72jährige Lou (Nicole Hesters) beginnt 1933 mit dem Germanisten Ernst Pfeiffer (Mathias Lier), der als Klient zu ihr kommt, ihre Lebensgeschichte aufzuzeichnen. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten wirft dunkle Schatten auf diese Zeit, besonders auf das Geistesleben.

Lou Salome (als Jugendliche: Liv Lisa Fries) wurde von ihrem Vater früh gefördert und frei erzogen. Bald war ihr klar, dass sie als (Ehe-) Frau oder Geliebte keine Chance hätte, in der von Männern bestimmten Welt als Ebenbürtige respektiert zu werden. Sie ist entschlossen, keine Liebesbeziehung einzugehen und studiert gegen den Willen ihrer konventionellen Mutter in der Schweiz Philosophie, schreibt Gedichte und Abhandlungen und bewegt sich in intellektuellen Kreisen, wo sie viele Bewunderer hat. Mit den Philosophen Rée (Philipp Hauß) und Nietzsche (Alexander Scheer) plant sie eine Wohngemeinschaft, ein Skandal in damaliger Zeit. Sie geht eine Pro-forma-Ehe mit Friedrich Carl Andreas (Merab Ninidze) ein, um unangefochten ihr Leben leben zu können. Lou wird als Femme fatale dämonisiert, dabei ist sie eine gelehrte und geistreiche Frau, die mit den besten Köpfen ihrer Zeit mithalten kann.

Als der junge, noch erfolglose René Maria Rilke (Julius Feldmeier) sie mit Gedichten umwirbt, fördert sie ihn und gibt ihre keuschen Grundsätze auf. Aber als er klammert, befreit sie sich, und sie wird diesem Muster noch öfter folgen.

Im Gegensatz zu Sonita haben wir in Lou Andreas Salome eine Frau aus privilegierten Verhältnissen, die sich aber ebenfalls nicht mit den Regeln und Beschränkungen in einer patriarchalischen Gesellschaft abfinden will. Hier wie da, im 21. wie im 19. Jahrhundert, geht es um persönliche Freiheit, Entfaltung von Potentialen und gleiche Rechte für Frauen und Männer.

„Katharina Grosse“ im Museum Frieder Burda

Ausstellung in Baden-Baden vom 11. Juni bis 09. Oktober 2016

Mit der Malerei von Katharina Grosse setzt das Museum Frieder Burda die Reihe seiner mono-graphischen Ausstellungen bedeutender, internationaler Künstler fort. In diesem Kontext nimmt Katharina Grosse, die seit vielen Jahren zu den wichtigsten Künstlerinnen ihrer Generation zählt, eine sehr prägnante Position ein. In ihrer Malerei überwindet, sprengt und überhöht sie jedwede Oberfläche und macht sie zu ihrem Malgrund. Sie richtet sich also prinzipiell auf alle Flächen des Raumes - Wände, Decke, Boden - wie auch auf die Körper und Gegenstände im Raum.

In der großen Sommerausstellung im Museum Frieder Burda konzentriert sich Katharina Grosse auf Tafelbilder, also auf die eher klassische Form der Malfläche, dehnt diese aber bisweilen in Dimension und Format zu ungesehener Größe. Entscheidend ist die malerische Behandlung, mit der sie neue Bilder eröffnet hat. Durch gliedernde Strukturen wie parallele Linien und Schraffuren, aber auch durch gesprüht aufgetragene Farben scheinen sich ihre Malflächen in unterschiedlicher Weise zu entfalten: mal konkreter verdichtet, mal verschwimmend unscharf. Dem Betrachter bieten solche Bilder einen starken Eindruck und, zugleich einen nahezu körperlich spürbaren (Aus)Druck.

Die Grenze des rational Beschreibbaren lässt Grosse häufig hinter sich zugunsten einer unmittelbaren Wirkung des Farbverlaufes, der aufscheinenden, unbeschreiblichen Formen und der ungeahnten Räume, die sich damit in ihrer Malerei auftun. So entfaltet die raumgreifende Installation „ohne Titel (Ellipse)“ von 2009 einen eigenen Ort, der durch die sphärische, ovale Form wie durch die schiere Größe der Malerei eine besondere Auftrittfläche verschafft. Mit über 7 Metern Höhe und 10 Meter Breite behauptet sich das Bild als eigener Raum gegenüber der Architektur des Museums.

Der Kontext ihrer Malerei mit der Architektur von Richard Meier steigert den Kontrast zwischen Rationalismus und Utopie. Die Grenzen des Raumes, hier des „White Cube“, werden aufgehoben zugunsten eines Dialogs der Farbgestalten, der sich nicht nur in den einzelnen Gemälden, sondern gerade auch zwischen den unterschiedlichen Bildern entwickelt. Katharina Grosse spannt in dieser Ausstellung nämlich den Bogen vom Beginn ihrer Karriere als Malerin Anfang der 90er Jahre bis zum heutigen Tag. Durch die Offenheit der Architektur ergeben sich dabei faszinierende Blickzusammenhänge.

Im begleitenden Katalog soll dieser Spannungsbogen nachvollzogen werden. Das Buch versammelt erstmals über 100 Farbabbildungen ihrer Gemälde. Essays von Katrin Dillkofer und Helmut Friedel ergänzen die Publikation, die im Verlag der Buchhandlung Walther König erscheint.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 - 18 Uhr, an allen Feiertagen geöffnet

Weitere Informationen und Fotomaterial:

www.museum-frieder-burda.de unter „PRESSE/Login“.

Bitte melden Sie sich mit Ihrer E-Mailadresse und Ihrem vorhandenen Passwort an bzw. registrieren Sie sich neu. Sie erhalten umgehend per E-Mail ein Passwort, mit dem Sie in den Download-Bereich gelangen.

Museum Frieder Burda, Lichtentaler Allee 8b, 76530 Baden-Baden

Telefon 07221 / 3 98 98 - 0

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Drittel Seite quer Anschnitt, 210 x 100 mm:

Euro 110,-. Jahres-Abo: Euro 1.100,-

Die **eXperimenta** ist eine Plattform für bekannte wie unbekannt Poeten, Romanschreiber, Fotografen, Maler, Musiker, Verlage, Buchvorstellungen und eignet sich auch hervorragend für Kulturevents aller Art.

Die **eXperimenta** hat ca. **20.000** Leser im Web, die regelmäßig die Beiträge lesen.

Sie ist ein kostenloses Web-Magazin und eignet sich für „kulturelle Werbung“ hervorragend.

Sie können sich die aktuelle **eXperimenta** unter www.experimenta.de anschauen.

Literarische Techniken

Wie setzen wir poetische Stilmittel effektiv ein?

09. bis 11. Dezember 2016

Schwabenakademie Irsee – Prof. Dr. Mario Andreotti

Literarische Texte sind nicht das Ergebnis spiritueller Erfahrungen, sondern Konstruktionen. Gottfried Benn hat dies in die berühmte Formel gebracht, Gedichte würden nicht entstehen, sondern seien gemacht. Die landläufige Vorstellung, Autorinnen und Autoren würden rein intuitiv schreiben, ist ein schwerwiegender Irrtum. Im Gegenteil: Sie denken sehr genau über das nach, was sie schreiben, gestalten ihre Texte ganz bewusst. Das setzt u.a. voraus, dass sie die wichtigsten literarischen Techniken, vor allem die poetischen Stilmittel, kennen und um ihre ästhetische Wirkung wissen. Es handelt sich dabei sowohl um Stilmittel im engeren Sinne (rhetorische Figuren und Tropen) als auch um solche in einem weiteren Sinne (Zitat, Montage, Verfremdung). Die wichtigsten unter ihnen sollen in unserem Seminar an konkreten Textbeispielen gezeigt werden. Dabei geht es vor allem darum zu zeigen, wie sich diese Stilmittel möglichst effektiv einsetzen lassen, denn davon hängt ganz wesentlich die ästhetische Qualität literarischer Texte ab.

Literaturhinweis für jene, die sich gerne auf das Seminar vorbereiten möchten:

Mario Andreotti: Die Struktur der modernen Literatur. Neue Formen und Techniken des Schreibens. Mit einem Glossar zu literarischen, linguistischen und philosophischen Grundbegriffen. UTB Band 1127,5., stark erweiterte und aktualisierte Auflage. Bern, Stuttgart, Wien 2014 (Haupt).

Preis: DZ Euro 230,- / EZ Euro 254,- / ohne Zimmer Euro 164,-

Der Waldberg Verlag bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihr Manuskript als Buch zu veröffentlichen!

Sie haben einen **Roman** geschrieben, planen die Herausgabe eines **Gedichtbandes** oder Ihrer **Haiku**, möchten Erfahrungen und **Lebenserinnerungen** in ansprechender Form präsentieren, Ihr **Reisebericht** soll in Buchform erscheinen?

Wir setzen das professionell um und stehen Ihnen mit Rat und Tat zu Seite.

Falls Ihnen eine Buchveröffentlichung zu aufwändig ist, gibt es auch die Möglichkeit, ein **e-book** zu erstellen. Um die Herstellung und die Vermarktung kümmern wir uns.

Senden Sie uns dazu Ihr Manuskript in Dateiform (Word) zu.

Wir verfügen über mehr als 25 Jahre Verlagserfahrung und legen Wert auf gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Gerne beantworten wir Ihre Fragen und beraten Sie:

Waldberg Verlag
waldbergmedien@t-online.de

Gute Zeiten für Dichtung?

Öffentlicher Abendvortrag – 09. Dezember 2016, 20 Uhr

Ein Blick hinter die Kulissen des heutigen Literaturbetriebes

Wie funktioniert der heutige, immer komplexer, ja immer irrationaler werdende Literaturbetrieb eigentlich? Welchen Wandel hat er in positiver, aber leider auch in negativer Hinsicht in den letzten Jahren vollzogen? Wie haben sich die Verlagslandschaft und das Bild des Verlegers gewandelt? Welche Veränderungen hat der Buchhandel durchgemacht? Welche Rolle spielen heute die Literaturagenten? Wie hat sich das Bild der Autorin/des Autors gewandelt? Inwiefern hat sich die Literaturkritik stark verändert? Gibt es noch einigermaßen objektive Wertungskriterien für Literatur? Welche belletristischen Bücher haben heute die besten Erfolgsaussichten? Dies sind einige der zentralen Fragen, auf die der Vortrag eingehen wird.

Referent

Prof. Dr. Mario Andreotti

Dozent für Neuere Deutsche Literatur an der Universität St. Gallen und an der Fachhochschule für Angewandte Linguistik in Zürich; Fachreferent in der Weiterbildung der Lehrkräfte an höheren Schulen; Mitglied des Preisgerichtes für den Bodensee-Literaturpreis und der Jury für den Ravicini-Preis, Solothurn; Sachbuchautor; wohnt in Eggersriet (SG)/Schweiz

Im Büro der Schwabenakademie Irsee oder direkt beim Referenten (mario.andreotti@hispeed.ch) kann der Seminarprospekt mit dem detaillierten Programm angefordert werden.

Kontakt:

Schwabenakademie Irsee
Klosterring 4
D-87660 Irsee

Tel. 08341 / 9 06 - 661 oder - 662

Fax 08341 / 90 66 69

E-Mail: buero@schwabenakademie.de

Internet: www.schwabenakademie.de

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

**Drittel-Seite quer, 210 x 90 mm (Anschnitt):
Euro 125,- . Jahres-Abo: Euro 1.250,-**

Die **eXperimenta** ist eine Plattform für bekannte wie unbekannte Poeten, Romanschreiber, Fotografen, Maler, Musiker, Verlage, Buchvorstellungen und eignet sich auch hervorragend für Kulturevents aller Art.

Die **eXperimenta** hat ca. **20.000** Leser im Web, die regelmäßig die Beiträge lesen.

Sie ist ein kostenloses Web-Magazin und eignet sich für „kulturelle Werbung“ hervorragend.

Sie können sich die aktuelle **eXperimenta** unter www.experimenta.de anschauen.



Foto: Sandy Baumann



Foto: Sandy Baumann



Foto: Sandy Baumann

6-Worte-Schreibaufwurf: Schreiben, Natur und du

Monika Zachhuber

Vielleicht erinnern Sie sich noch an unseren Schreibaufwurf vom letzten Jahr zum Thema Versöhnung, liebe **eXperimenta**-Leser(Innen)?

Auch heuer möchten wir Sie wieder zum Mitschreiben unseres Kalenders anregen: Für den Schreibkalender 2017 „Sechs Worte und mehr ... Natur und du“ suchen wir für den Kalenderteil „6-Worte-Tagebuch“ autobiografische 6-Worte-Texte. Für die Beiträge gibt es leider kein Honorar, dafür werden unter den Einsendungen wieder drei Schreibkalender verlost.

Beispiel von Elke Heselschwerdt:

Im Sonnenschatten Worte pflanzen ist Glück

Erzählen Sie nun Ihre Geschichte in nur sechs Worten über:
den Sinn des Tagebuchschreibens

ein Erlebnis in/mit der Natur

eine Erfahrung in/mit der Natur

eine Beobachtung/Erkenntnis in der Natur

(Anmerkung: Jeder Strich steht hier für ein Wort)

Schicken Sie Ihre Beiträge (bis zu vier pro Person) bitte bis 20. Juli 2016 mit Namen und Adresse an: office@ebbeundflut.at Betreff: eXperimenta 6 Worte

Weitere Info: www.ebbeundflut.at

Teil 1–5 der Reihe „Wir schreiben Kalender“ nachzulesen in der eXperimenta 12/2014, 1/2015, 2/2015, 4/2015, 12/2015

Sechs Worte und mehr ... Natur und du, herausgegeben von Monika Zachhuber,

Ebbe & Flut Textwerkstatt, Wien. ISBN 978-3-9502719-7-3, 276 Seiten, kartoniert, LP Euro 16,90 (Vorbestellpreis bis 31. August 2016: Euro 14,90), erscheint im Oktober 2016.

Erhältlich über den Buchhandel oder direkt über Ebbe & Flut Textwerkstatt

INKAS Institut für KreAtives Schreiben

Freies Studium Kreatives Schreiben in Bingen am Rhein

Wintersemester 2016

Das Wintersemester 2016 beginnt am 01. Oktober.

Bewerbungen zum Wintersemester 2016 sind ab sofort möglich.

Weitere Informationen:

www.inkas-institut.de und www.autorenwelt.de



Seminare



„Die andere Welt Demenz“

Ein Seminar für Angehörige und Betroffene im Kloster Springiersbach

07. bis 09. Oktober 2016

Im Augenblick leben in Deutschland etwa 1.4 Millionen Menschen mit der Diagnose „Demenz“. Was heißt das für die Angehörigen und vor allen Dingen, was passiert im Verlauf der Krankheit mit den Betroffenen? Welche Ursachen gibt es und wie kann man Demenz vorbeugen oder deren Verlauf beeinflussen?

Im Seminar „Die andere Welt Demenz“ wird dieses Krankheitsbild näher beleuchtet, indem die Teilnehmer/-innen in den aktuellen Stand der Forschung eingeführt werden.

Mit Fallbeispielen, die aus der Seminargruppe kommen, wird gemeinsam versucht, Lösungsmöglichkeiten für den Alltag zu finden. Das Seminar soll auch ein zeitlich begrenzter Schonraum für die Angehörigen sein, um neue Kräfte zu sammeln.

Seminarort: Kloster Springiersbach

Seminartermin: 07. bis 09. Oktober 2016

Freitag von 16:00 bis 18:00 Uhr. Samstag von 10:00 bis 16:00 Uhr.

Sonntag von 10:00 bis 13:00 Uhr.

Seminargebühr: Euro 100,-

Einzelzimmer und Vollpension: Euro 106,50 für das Wochenende Freitag bis Sonntag

Seminarleitung: Rüdiger Heins, (Dipl. Sozialpädagoge)
Andrea Nichel-Karch (angefragt)

Anmeldung: eMail: info@inkas-id.de oder Telefon: 06721 / 9 21 06 0

Website mit weiteren Informationen: www.inkas-institut.de

Vision der Liebe – die Spiritualität der Heiligen Hildegard im Alltag

Ein Seminar im Kloster Springiersbach

02. bis 04. September 2016

Die Heilige aus dem Mittelalter lässt uns auch im 21. Jahrhundert an ihren Visionen teilhaben. Die Essenz von Hildegards Visionen ist die Liebe zu Gott, den Menschen und der Schöpfung des Universums. Vielleicht ist die Liebe das Einzige, was auf dieser Erde globalisierungsfähig ist. Die Heilige spricht in ihren Visionen auch von Umweltverschmutzung, dem Miteinander der Religionen, über Heilkunst und vieles mehr. Im Seminar werden die Teilnehmer mehr über das Leben und das Wirken der Heiligen vom Rupertsberg erfahren. Meditationen werden dazu beitragen Hildegards Visionen in die heutige Zeit zu übertragen, um im Alltag aus ihrer Kraftquelle zu schöpfen.

Seminarort: Kloster Springiersbach

Seminartermin: 02. bis 04. September 2016

Freitag von 16:00 bis 20:00 Uhr. Samstag von 10:00 bis 16:00 Uhr. Sonntag von 10:00 bis 13:00 Uhr.

Seminargebühr: Euro 150,-

Einzelzimmer und Vollpension: Euro 106,50 für das Wochenende Freitag bis Sonntag

Seminarleiter: Rüdiger Heins, Autor www.ruedigerheins.de

Anmeldung: eMail info@inkas-id.de oder Telefon: 06721 / 9 21 06 0

Website mit weiteren Informationen: www.inkas-institut.de



Die Kunst des Erzählens

„Was ich schon immer einmal schreiben wollte“

Wochenendseminar im Kloster Springiersbach, 23. bis 25. September 2016

„Du schreibst und findest dich gut, weil manche sagen: Du bist gut.“ Doch dann triffst du auf andere und die schreiben wirklich gut. Du erkennst, du stehst erst am Anfang. Mit INKAS findest du deinen Weg.“ **Helmut Gotschy, Wien**

In dem Seminar „Was ich schon immer einmal schreiben wollte“ beschäftigen sich die Seminarteilnehmer mit den Möglichkeiten das eigene Schreiben zu entdecken.

Die Schreibübungen sind so angelegt, dass der Erinnerungsschatz der eigenen Lebensgeschichte eingebracht werden kann, um Gedichte oder Geschichten schreiben zu können. Mit Übungen des „Kreativen Schreibens“ werden die Seminarteilnehmer in Kurzgeschichten und Gedichte eingeführt. Die Textarbeit wird von Ruhe- und Entspannungsübungen begleitet, um den Schreibprozess zu aktivieren und die Kreativität zu fördern.

Für dieses Seminar ist keine Vorkenntnis nötig. Die Inhalte sind für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet.

„Jeder Mensch trägt eine Geschichte in sich, die nur abgerufen werden muss.“

Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de leitet das Seminar. Er ist Autor und Studienleiter am INKAS Institut für KreAtives Schreiben.

Seminarort: Kloster Springiersbach

Seminartermin: 23. bis 25. September 2016

Freitag von 16:00 bis 20:00 Uhr. Samstag von 10:00 bis 16:00 Uhr. Sonntag von 10:00 bis 13:00 Uhr.

Seminargebühr: Euro 190,-

Einzelzimmer und Vollpension: Euro 106,50 für das Wochenende Freitag bis Sonntag

Seminarleiter: Rüdiger Heins, Autor, www.ruedigerheins.de

Anmeldung: eMail info@inkas-id.de oder Telefon: 06721 / 9 21 06 0

Website mit weiteren Informationen: www.inkas-institut.de



Himmerod, im April

Annette Rümmele, Jahrgang 1957, promovierte Diplompsychologin, beruflich unterwegs als wissenschaftliche Mitarbeiterin im In- und Ausland. Als freie Autorin schreibt sie Fachartikel, Chroniken, Erzählungen und Lyrik. Momentan beschäftigt sie ihr erster Roman. Sie lebt und arbeitet im grünem Umland Osnabrücks nach dem Motto: Schreiben ist Leidenschaft und Heilung. Email-Adresse: annette.ruemmele@t-online.de.

Annette Rümmele

Im Gästehaus, mit Blick auf die Klosterkirche. Apfelbäume, noch kahl und frisch beschnitten. Manchmal erscheint die Sonne. Taucht ein durch unterschiedliche Fenster in düstere Räume. Licht ins Dunkel.

Vielleicht war es das letzte Mal hier –.

Rüdiger lädt ein, eine kleine Gruppe Gleichgesinnter. Wir erarbeiten eine Kurzgeschichte.

Wie geht das? Wie nähere ich mich einer Figur? Erster Gedanke – bester Gedanke. Mein Vater fällt mir ein. Ein Brief von ihm an mich ist die erste Aufgabe. Es rührt mich tief, habe ich doch nie einen Brief von meinem Vater erhalten. Tränen.

Eine Figurenkarte anlegen, ein Psychogramm erstellen. Eine Karteikarte pro Person im Plot. Charaktereigenschaften – Tieferes. Die erste Kurzgeschichte folgt. Vaters Lebensgefährtin ist nicht da, fällt mir als erste Geschichte ein.

Mit Haiku-Übungen bin ich wieder ganz in meinem Element. Lyrik liegt mir, besonders die Haiku Dichtung. So zart, so schlicht, so tief. Es fließt wie ein Gesang..

Der personale Erzähler fällt mir schwer. Warum? Nur langsam kann ich mich gedanklich vom Ich-Erzähler lösen. Muss ich? Den Zwei-Minuten Text kenne ich gut. Macht keine Probleme. Hilft den Schreibprozess zu aktivieren und mündet leicht in einem Zeilenbruch.

Ein Settingentwurf im Freien. Ein Haiku soll den Einstieg in den Text erleichtern. Versuch einer Außenbeschreibung. Das Kloster, die Tiefe der Landschaft, der Kraftort helfen mir, die richtigen Worte für mich zu finden.

Für die eigene Kurzgeschichte bekommen wir genügend Zeit. „Dämmerung“ heißt meine Story. Sie spielt im Steigerwald und am Main. Es fällt mir leicht sie aufzuschreiben, doch beim Lesen stockt mir der Atem. Die Gruppe hält mit mir den Atem an – wir sind zusammengewachsen, schreiben zusammen. Hören aufeinander, geben uns Halt, trösten uns. Alle lesen ihre Geschichten. Alle lauschen aufmerksam, spüren die Zwischentöne, nutzen mit Dank die Erfahrung von Rüdiger.

Am Abend feiert die Gruppe mit einer Lesung aus Rüdigers „In Schweigen gehüllt“. Erfüllt, noch im Schreibflow, starten wir zurück ins Labyrinth des Alltags.



in mir -
gedichte über die jahre

Von Noemi Josephine,
Justus Simon und
Hans-Jürgen Buch

Debras Verlag,
Konstanz, 2013
ISBN 978-3-973150-14-7;

168 Seiten,
Hardcover, 16,70 €

Impressum
eXperimenta Online und Radio Magazin für Literatur und Kunst
www.experimenta.de
 Herausgegeben vom INKAS-Institut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V. Dr.-Sieglitz
 Straße 49 in 55541 Bingen
 Chefredaktion: Gabi Kremeskötter
 Redaktion: Philip J. Dingeldey (Social-Media), Bastian Exner, Rüdiger Heins, Sabine Reitze, Kajo Schleidweiler (Endkorrektur),
 Franziska Schmetz
 Korrespondenten: Prof. Dr. Mario Andreotti (CH), Jürgen Janson, Marlene Schulz, Xu Pei
 Layout und Gestaltung: Hans-Jürgen Buch
 Webmaster: Christoph Spanier
 Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins
 Redaktionsanschrift: Rheinland-Pfalz **eXperimenta**, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen
 Auflage: 20.000
 Einsendungen erwünscht!
 Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an: redaktion@eXperimenta.de
 Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.
 Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn)en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS Institut für
 KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.
 Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich.
 Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.
 © ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.
 ISSN 1865-5661, URN: urn:nbn:de: 0131-eXperimenta-2016-060
 Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.
 Fotografien und Illustrationen: Sandy Baumann, Jürgen Janson, Isabel Kritzer, Carlotta Ostmann, Arno Reis, Johannes S. Siermanns
 Titelbild: Johannes S. Siermanns, SkriptScan StudioProd 1, S9
 Die Printausgabe kann bei Print Service Listl per E-Mail bestellt werden: print-listl@gmx.de
 Unkostenbeitrag 14,- € zzgl. Versandkosten.
 Die Redaktion ist nicht am Umsatz beteiligt. Bei der Bestellung in der E-Mail bitte die Postanschrift mitteilen.

Tafel NG

[8] Textsprachen im Jachtenatun 34
 + "Ich setze einen Fuß ... blücker für mich"

[16] ++ " 35

[Gehen] 1. Raum laufen ohne Pausen ++ 36
 2. mit Stehle bleibe, mit Pausen ++ 37
 ++ unterbest Raum laufen + Triebstift

Textschreiben 1. am Platz 38
 2. mit Füßen ++ 39
auf Boden ++ 3. durchs Kiesbett, stark 40
 4. " " leichtes 41

Flügel Reso ++ fehl start Kutter springen 42
 [6] 1. einzelne Worte System to Pedal 43
 ++ 2. " 44
 3. " 45

Titel 4. White Spaces > Cutter springen 46
 Weiße Räume > Anfang ++

geflicktest 5. White Spaces > 47 "
 Weiße Räume 48 "

6. (Gong + Kutter Reso hinoutieren)
 parallel/linear hinter einander

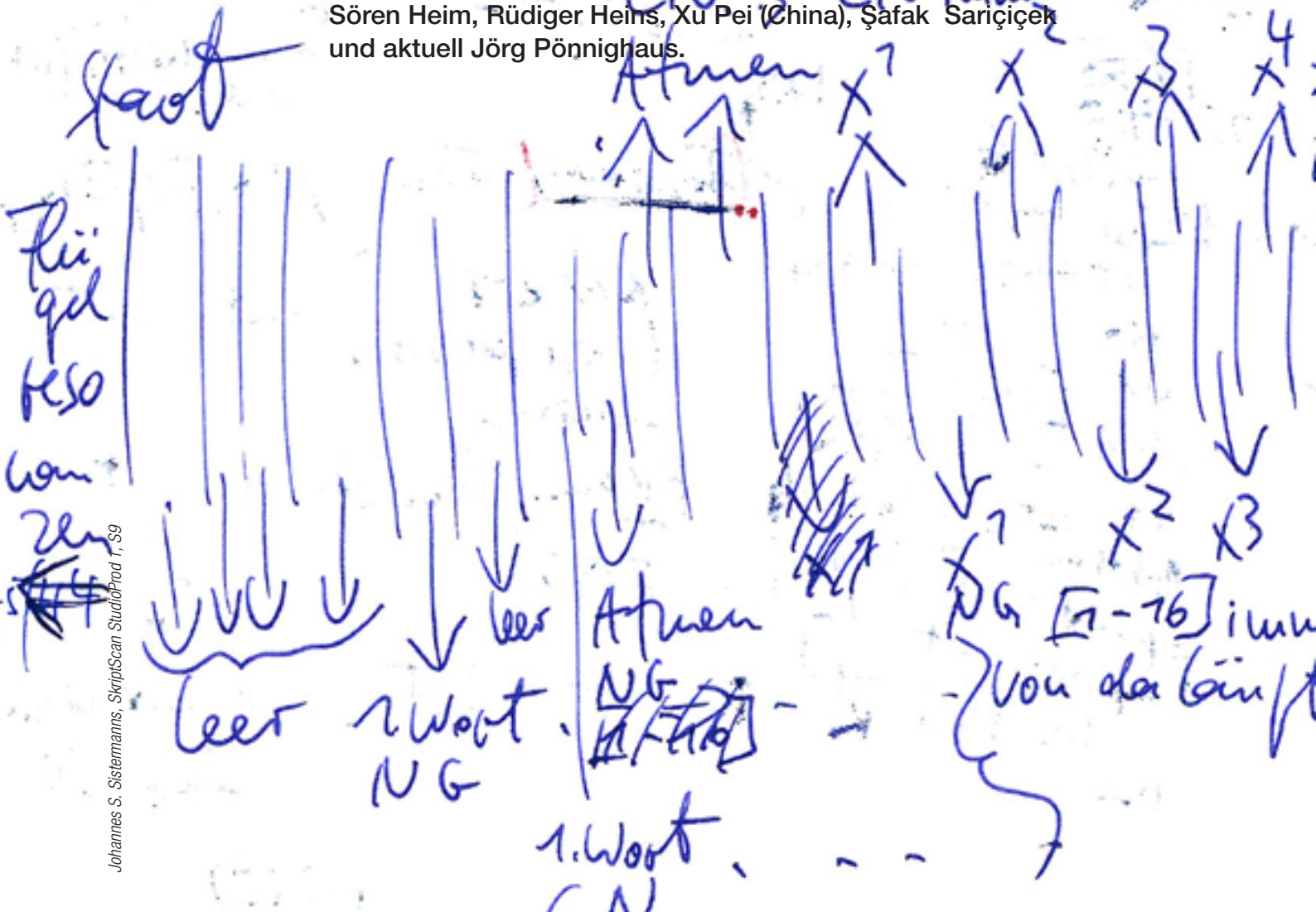
Johannes S. Siermanns, SkriptScan StudioProd 1, S29

eXperimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Die eXperimenta veröffentlicht seit Dezember 2011 die Rubrik „Trilogie der Lyrik“.

Hier erschienen bisher Texte von Cornelia Becker, Gabi Kremeskötter, Maja Rinderer (Austria), Marcela Ximena Vásquez Alarcón (Chile), Rafael Ayala Paéz (Kolumbien), Ingritt Sachse, Ilona Schiefer, Cuti (Brasilien), Johannes Kühn, Charles Bukowski (USA), Gioconda Belli (Nicaragua), Arnfrid Astel, Bertram Kottmann/Emily Dickinson (USA), Sören Heim, Rüdiger Heins, Xu Pei (China), Şafak Sarıçiçek und aktuell Jörg Pönnighaus.



Johannes S. Siermanns, ScrippsScan StudioProd 1, S9